Rundbrief



des Arbeitskreises für Wirtschaftsund Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins

Nr. 110 Mai 2013

Mittellungen	
Der Arbeitskreis im Jahr 2012 (KJ. Lorenzen-Schmidt)	1
Kassenbericht für das Geschäftsjahr 2012 (P. Danker-Carstensen)	3
Protokoll der Sitzung des Leitungsgremiums des AK (KJ. Lorenzen-Schmidt)	5
Projekt	
Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins 1000-2000 (KJ. Lorenzen-Schmidt)	7
Beiträge	
Arbeitskreis für Reichsstadtgeschichte (KJ. Lorenzen-Schmidt)	17
Eine Amrumer Kapitänsliste aus dem Jahre 1821 (M. Rheinheimer)	19
Städtische Bruderschaften (KJ. Lorenzen-Schmidt)	24
Regionale Überlieferungssplitter als Grundlage für eine Klimageschichte Schleswig-Holsteins (D. Kraack)	27
Die Kremper und Itzehoer Brauordnungen des 16. Jahrhunderts (KJ. Lorenzen-Schmidt)	41
Steuerzahlungen von einem Borsflether Hof (1769-1878/79) (KJ. Lorenzen-Schmidt)	19
Buchbesprechungen	58

Mitgliedernachrichten

Neue Anschrift

Prof. Dr. Martin Rheinheimer Institut for Historie Syddansk Universitet Campusvej 55 DK-5230 Odense M Tel. (0045) 6550 4201 Email: mrh@sdu.dk

Privat:

Græsmarken 11 DK-5260 Odense S Tel. (0045) 7511 6452

Mitgliederbeitrag/Rundbriefabonnement:

jährlich 30 € (10 € für Studenten oder Interessierte ohne Einkommen).

Internet: http://www.arbeitskreis-geschichte.de

http://www.facebook.com/pages/Arbeitskreis-fur-Wirtschafts-und-Sozialgeschichte-Schleswig-Holsteins/300578877403?ref=ts

Bankverbindungen:

Postbank Leipzig, Konto: 977 526 901 Peter Danker-Carstensen Arbeitskreis

WISO SH, Bankleitzahl: **860 100 90**. IBAN: DE 15 8601 0090 0977 5269 01

BIC: PBNKDEFF

Mitglieder in Dänemark können wie bisher auf das dänische Konto der GSHG überweisen: Sydbank Kruså, Reg.-Nr. 8065, Konto-Nr. 111340-1 (Einzahlungen auf dieses Konto bitte unbedingt mit "Beitrag Arbeitskreis" kennzeichnen).

Der Arbeitskreis für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins im Jahr 2012

von Klaus-J. Lorenzen-Schmidt

Die gemeinschaftliche Arbeit an der Erforschung der Wirtschafts-, Sozial- und Mentalitätsgeschichte Schleswig-Holsteins hat auch in diesem Jahr wieder neue Anstöße erfahren. Es fand zwar keine Tagung statt, wohl aber wurde in zwei ausführlichen Arbeitsgesprächen das Projekt "Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins" behandelt. In einem einbändigen, gut bebilderten Werk soll das Thema umfassend dargestellt werden und damit u.a. auch eine erste Zusammenfassung der Ergebnisse aus nunmehr 35jähriger Tätigkeit des Arbeitskreises präsentiert werden. Zu Herausgebern des Bandes, an dem viele Mitglieder die Möglichkeit der Teilnahme erhalten sollen, wurden Detlev Kraack, Klaus-J. Lorenzen-Schmidt und Martin Rheinheimer bestimmt.

Anfang Mai fand die Exkursion (Schifffahrtsmuseum Flensburg) mit Mitgliederversammlung in Flensburg statt. Die Wahlen ergaben eine Bestätigung des Leitungsgremiums bis zur nächsten Mitgliederversammlung (September 2013).

Im Jahr 2012 wurden drei Hefte des "Rundbriefes" (107 bis 109) von Günther Bock in bewährter Weise herausgegeben. Die Reihe der Studien fand in diesem Jahr keine Fortsetzung. Es sind aber zwei Bände in der Druckvorbereitung:

- Leben am Wasser. Flüsse in Norddeutschland (hrsg. v. Norbert Fischer, Franklin Kopitzsch und Ortwin Pelc) mit den im Februar 2011 im Museum für Hamburgische Geschichte in Hamburg bei der gleichnamigen Tagung gehaltenen Referaten,
- Aufklärung und Alltag (hrsg. v. Ole Fischer) mit den im September 2011 auf dem Koppelsberg zum Thema gehaltenen Referaten.

An weiteren Publikationen ("Studien", "Quellen" und "Kleine Schriften") wird gearbeitet.

Das Leitungsgremium, das alle Funktionsträger (also auch Projektleiter bis zum Abschluss durch Publikation des Tagungsbandes) umfasst, bestand zum Jahreswechsel aus: Klaus-J. Lorenzen-

Schmidt (Sprecher), Ole Fischer (Sekretär und Projekt Aufklärung und Alltag), Martin Rheinheimer (stellvertretender Sprecher und Redaktion der Schriften), Günther Bock (Redaktion des Rundbriefs), Detlev Kraack (Projekt Stadt und Adel), Ortwin Pelc und Norbert Fischer (Projekt Menschen am Fluss), Peter Danker-Carstensen (Rechnungsführer und Schriftenversand) sowie Björn Hansen (Internet-Beauftragter). Die Redaktionsgruppe setzt sich aus Martin Rheinheimer, Ortwin Pelc, Peter Danker-Carstensen und Detlev Kraack zusammen.

Finanzielle Unterstützung für unsere Arbeit erhielten wir wieder durch die "Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte", der wir dafür herzlich danken. Immer wichtiger werden für uns Sponsoren, die nicht nur die Tagungstätigkeit ermöglichen, sondern vor allem den Druck der "Studien" und der "Quellen". Ihnen gilt unser besonderer Dank.

Wir freuen uns nach wie vor über die ausgezeichnete, fruchtbare und sehr freundschaftliche Kooperation mit unseren dänischen Kollegen und danken über die Grenze hinweg dafür! Die Aktivitäten im dänischen Raum sind an vielen Stellen sehr anregend und stellen einen Ansporn zur Leistungsverbesserung dar.

Die Lage des Arbeitskreises ist mit über 100 Mitgliedern stabil, er sucht aber jüngere forschende Mitglieder, die sich mit ihren Fragestellungen, Themen und Ergebnissen einbringen. Der Arbeitskreis verfolgt weiter sein Ziel, die Sozial-, Wirtschafts-, Kultur- und Alltagsgeschichte

der alten Herzogtümer Schleswig und Holstein unter Einschluss von Lübeck (und auch von Hamburg) besser zu erforschen und unter vergleichenden Aspekten darzustellen.

Abrechnung für das Geschäftsjahr 2012

von Peter Danker-Carstensen

Konto bei Kontostand 01.01.2	2012	Nord-Ostsee Sparkasse 2.081,56	Postbank 0,00	
EINNAHMEN:		1.570.00	060.00	
Mitgliedsbeiträge Zuschuss GSHG		1.570,00	960,00	
Durchlaufende Ge	alder		2.500,00 3.628,66	
Andere Einnahme		0,10	3.020,00	
Summe		1.570,10	7.088,66	8.658,76
AUSGABEN:				
Tagungen			72,20	
Arbeitsgespräche			357,95	
Rundbrief			1.505,62	
Versandkosten Ru	ndbrief		717,14	
Studien Druckkost	ten		500,00	
Bankgebühren		23,00	122,20	
Durchlaufende Ge	elder	3.628,66		
Summe		3.651,66	3.275,11	6.926,77
SALDO 2012				1.731,99
Kontostand 3	31.12.2012	0,00	3.813,55	

Anmerkungen:

Im Zusammenhang mit der Übergabe der Funktion des Kassenführers von Gerret Liebing Schlaber an Peter Danker-Carstensen zum Jahreswechsel 2011/2012 wurde ein neues Konto bei der Postbank eingerichtet. Das bisherige Konto wurde noch bis zum 01.04.2012 weitergeführt. Aus diesem Grunde werden im obigen

Kassenbericht für das Jahr 2012 beide Konten gesondert aufgeführt.

Die Rubrik "Durchlaufende Gelder" enthält die mit der Auflösung des alten Kontos verbundenen Überweisungen in Höhe von 3.628,66 EUR als Ausgabe und Einnahme. Die Rubrik "Andere Einnah-

men" enthält zwei Rückbuchungen, die wahrscheinlich auf zwei Betrugsversuche durch (zum Glück) misslungene Abbuchungen per Internet zurückgehen. Die von Gerret Schlaber Liebing in 2011 bei unseren Mitgliedern initiierte "Mahnaktion" zu ausstehenden Mitgliedsbei-

trägen wirkte sich auch noch in 2012 positiv aus, so dass wir im 1. Quartal ein überdurchschnittlich hohes Beitragsaufkommen zu verzeichnen hatten.

Rostock, 15. Februar 2013

Hinweis des Kassenführers zum Mitgliedsbeitrag

Seit 2012 beträgt der Mitgliedsbeitrag bzw. das Abonnement des Rundbriefs 30 EUR im Jahr. Leider scheint diese Tatsache nicht allen Mitgliedern bekannt geworden zu sein, da ca. ein Drittel weiterhin nur den alten Beitrag von 25 EUR zahlt. Deshalb der Aufruf, eventuelle Daueraufträge zu überprüfen und entsprechend zu ändern bzw. mit der nächsten Beitragszahlung die aufgelaufene Differenz nachzuzahlen.

Peter Danker-Carstensen

Protokoll der Sitzung des Leitungsgremiums des AK am 11. April 2013 in Kiel

von Klaus-J. Lorenzen-Schmidt

Ort: Ratskeller Kiel Tag: 11. April 2013 Zeit: 17:00 – 19:40 h

Anwesend: Günther Bock, Ole Fischer, Björn Hansen, Detlev Kraack, Klaus-J. Lorenzen-Schmidt, Martin Rheinheimer; Peter Danker-Carstensen und Ortwin Pelc fehlten entschuldigt.

TOP 1. Aktivitäten

- a) Exkursion: findet am 14.09.2013 in das Kreisarchiv Stormarn, Bad Oldesloe, statt, wo uns Herr Watzlawski und die Damen Barbara Günther/Karin Gröwer die Erschließung eines größeren Fotobestandes vorstellen wollen; Mitgliederversammlung im Anschluss in Räumen des Kreisarchivs: Wiederwahl des LG, für den ausscheidenden LORI rückt Detlev in das Sprecheramt nach, wenn die MV es will.
- b) Tagungen: Stadt und Adel (Detlev Kraack) hier müsste mit dem Einsammeln der Beiträge und der Druckvorbereitung begonnen werden; ob noch eine eintägige Tagung zum Thema stattfinden soll, wird Detlev entscheiden. Elbgeschichte in Anlass der 200. Wiederkehr des Abschlusses der Elbkonvention (Institut für sächsische Volkskunde und Norbert Fischer); hier muss der AK sehen, wie er sich einbringen kann. Kriegsleiden (Ortwin Pelc) hier haben sich bisher

fünf Teilnehmer gemeldet. Wir schlagen vor: Rathjens (Soldaten im Dorf), Kienitz (Kosakenwinter), Steinbruch (Schlachtfeldberäumung Gadebusch) – evtl. Buk-Swienty (Düppel) und Kriegsversorgung 1914-1918 (Itzehoe, Lübeck, Kiel) gesondert anzusprechen. Soll im Museum für Hamburgische Geschichte 2014 stattfinden. – Elbe als mittel-nordeuropäische Drehscheibe im Hochmittelalter (1000-1200) (Günther Bock und LORI): wollen wir entwickeln obwohl schwierig, Mitstreiter zu gewinnen. – Vergleich beider Seiten der Unterelbe (LORI) evtl. gemeinsam mit Axel Behne (Otterndorf).

- c) Neue Wirtschafts- und Sozialgeschichte SH: Es soll die nächste Tagung dazu gemacht werden. LORI kümmert sich um den Koppelsberg für dieses Jahr. Das finden wir auch für den Zusammenhalt der Aktiven wichtig.
- d) Werbung: persönliche Ansprache Aktionen (Plakate, Flyer, Abende in historischen Seminaren) bringen nichts.

TOP 2. Publikationen

a) Leben am Fluss (Norbert Fischer/Ortwin Pelc) erscheint im Sommer als Band der Studien.

Alltag und Aufklärung (Ole Fischer) es sind sechs Beiträge da, es fehlen noch

fünf, die Ole jetzt mit Druck eintreiben will. Erscheinungstermin als Band der Studien ca. 1. Quartal 2014.

Rundbrief (Günther Bock) erscheint nach dieser Sitzung und nach der Mitgliederversammlung im September.

b) Fs wird eine neue elektronische Publikationsreihe geben: AKdigital. Um das Logo kümmern sich Günther Bock und Biörn Hansen. Detlev Kraack ermittelt, ob es dafür eine ISBN/ISSN braucht. Als erstes Werk soll das von Günther Bock gestaltete Werk von ihm und Gerrit Aust über die dynastischen Verknüpfungen und Probleme um die frühen Grafen von Hamburg (11./12.Jhdt.) in dieser Reihe erscheinen. Weitere Werke, die nur mit hohem Kostenaufwand zu drucken wären und nur kleine Abnehmerzahlen. haben, sollen hier folgen (z.B. Quelleneditionen). Statistiken u.a. sollen elektronisch über die homepage greifbar sein.

c) Wir wollen uns mit der pdf des entstehenden Sammelbandes "Alltag und Aufklärung" an einen anderen Verlag wenden und dem anbieten, unsere Studienreihe bei diesem fortzusetzen. Gaf. müsste dann ein neues Umschlagdesign geschaffen werden, was als unproblematisch angesehen wird. Mit dem Angebot des anderen soll dann noch einmal mit Wachholtz verhandelt werden. Wenn sich substantielle Preisunterschiede zugunsten des neuen Verlags ergeben, wollen wir dorthin wechseln. Nach der verkauften Auflage müssen die Werke an uns zurück gehen, damit wir sie über unsere homepage zugänglich halten können. Wir könnten dafür den Adressverteiler von GSHG, AK und ggf. anderen historischen Vereinen (GFlStG, GKiStG, VLGA) für den neuen Verlag öffnen und ihm damit Zugang für den nordelbischen Markt schaffen. Ein Übergang zu no-name-Verlagen verbietet sich wegen der Publikationsbewertungen im europäischen Universitätsleben.

TOP 3. Beitragserhöhung Wird im Rundbrief und durch mails noch mal eingeschärft.

TOP 4. Verschiedenes

Wir halten mindestens eine Tagungsveranstaltung (eintägig oder 1 ¾-tägig) im Jahr für den Zusammenhalt unseres AK bzw. seiner aktiven Mitglieder und auch zur Einführung bei anderen Interessenten für nötig.

12.04.2013

Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins 1000-2000

von Klaus-J. Lorenzen-Schmidt

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

wie Ihr aus dem "Rundbrief" ersehen konntet, hat sich im vergangenen Jahr ein kleiner Kreis von Mitgliedern unseres Arbeitskreises zusammengesetzt, um eine vom Arbeitskreis herauszugebende "Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins 1000-2000" vorzubereiten. Mit diesem Werk soll einerseits dem Mangel an einer guten und verlässlichen Darstellung des Themas in seinen Facetten abgeholfen und andererseits eine Summe der Bemühungen unseres AK in den letzten knapp 40 Jahren gezogen werden.

Aus der Vorbereitungsgruppe wurden drei verantwortliche Redakteure bestimmt, die auch als redaktionelle Herausgeber des geplanten Werkes fungieren sollen: Detlev Kraack (Plön), Klaus-J. Lorenzen-Schmidt (Glückstadt/Rostock) und Martin Rheinheimer (Odense). Aus dem Kreis wurde eine Gliederung des geplanten Werkes entwickelt, die in der Anlage mitgeteilt wird.

Unsere Idee ist, dass alle Mitglieder des AK sich an dem Werk beteiligen können. Höchstwahrscheinlich lässt sich eine solche Gesamtdarstellung auch nur von vielen Mitarbeitern gemeinsam schultern. Wer also bei Durchsicht der Gliederung Neigung verspürt, sich einem Thema (das kann auch nur eines der in der Gliederung genannten Themen, also ein Abschnitt oder ein Unterpunkt, sein) zuzuwenden und dazu einen die Forschung zusammenfassenden Text auf dem gegenwärtigen Wissensstand zu verfassen, möge sich bitte möglichst bald an die Herausgeber wenden (detlev.kraack@gmx.de; mrh@sdu.dk). Dasselbe gilt für Ergänzungswünsche und bemerkte Fehlstellen.

Wir denken daran, das Buch **bis 2015** fertigzustellen. Das bedeutet, dass der späteste Abgabetermin für Beiträge der **31. Dezember 2014** ist. Da wir eine möglichst

leserfreundliche Werkstruktur mit zahlreichen Querverweisen schaffen wollen, wird eine formal vereinheitlichende Überarbeitung relativ aufwendig werden.

Die Mitarbeit an dem Werk geschieht nur auf ehrenamtlicher Basis – der AK hat nicht die Mittel, um für Autoren Honorare auszuschütten.

Manuskriptrichtlinien werden baldmöglich an die Mitarbeits-Interessenten versandt.

Mit herzlichen Grüßen von den Herausgebern

Dr. Klaus-J. Lorenzen-Schmidt

Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins 1000-2000 Hrsg. vom Arbeitskreis für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins durch Detlev Kraack, Klaus-J. Lorenzen-Schmidt und Martin Rheinheimer

Nach den Absätzen sind rechtsbündig die Konzipienten genannt. Hinter einzelnen Themen sind bisweilen kursiv Namen der bereits jetzt bekannten Übernehmer (? = noch offen) genannt.

Einführung

Was wir mit dem Buch wollen (Zielsetzung), wie es aufgebaut ist – Zustandekommen etc.

Herausgeber

Naturraum (mit seinen Veränderungen) **und Klima** (ca. 25 Seiten) Wechselwirkungen zwischen Mensch und Natur (natürliche Grundlagen und an-

Wechselwirkungen zwischen Mensch und Natur (naturliche Grundlagen und anthropogene Überformungen [Verhältnis beginnt sich im Laufe der Geschichte zu verschieben]; Wahrnehmung der Natur u. Umgang mit der Natur [Umweltverschmutzung; Umweltschutz; Renaturierung; Konversion von Industriebrachen u. Übungsplätzen]) (4 S.)

Naturraum (12 S.)

Historische und rezente Naturräume (Quellen, Zugänge, Fragestellungen, Methoden) (1 S.)

Geographische Lage (Geographie der Cimbrischen Halbinsel als Landbrücke zwischen Skandinavien und Mitteleuropa und als Trennriegel bzw. Vermittlungsraum

zwischen Nord- und Ostsee; "natürliche" Gegenküsten als Vorausset munikation und Handel)	-
Meere (Nord- und Ostsee mit jeweils spezifischen Küstenformen; hi	(1,5 S.)
zente Küstenformen; Sturmfluten an Nord- u. Ostsee)	(2 S.)
Landschafts- und Bodenformen (Östliches Hügelland, Geest, Mars	
Lägerdorf u. Segeberg; Grundlage für Landwirtschaft, Transport u.	
on; Bodenschätze [fossile Energieträger {Torf, Erdöl}, Gips, Flintstein,	
Findlinge {Steinfischer}]; Höhlen u. Höhenburgen; Niederungsgeb	
ken)	(2,5 S.)
Gewässer: Förden, Seen, Flüsse (Wasserstände, extreme Hoch- u. Nied	
de, Eisgang, Wasserscheiden, Grundlage für Transport u. Kommuni	
kraft; Befestigung u. Schutz durch Wasser)	(2 S.)
Vegetationsformen zwischen Natur- und Kulturlandschaft (Laubmisch	
Heideflächen, Fluss- u. Seemarschen)	(2 S.)
Fauna im Wandel (historische Wildtiere [Jagdwild von der Muschel bis	
sen], Fisch, Einbürgerung neuer Arten)	(1 S.)
Klima	(9 S.)
Historische und rezente Klimate (Quellen, Zugänge, Fragestellungen,	
ma im Wandel, Konstanten, Trends, zyklische Entwicklungen, Warm	
Eiszeiten, "kleine Eiszeit")	(3 S.)
Niederschläge (Regen, Hagel, Schnee), Temperaturen (Hitze u. Kälte),	
sität (Blitzeinschläge), Sonneneinstrahlung und Windstärke (Maxima	
plituden, Jahresverteilungen)	(2 S.)
Jahreszeiten (Mond- u. Sonnenzyklen) und Vegetationsperioden	(1,5 S.)
Makro- u. Mikroklimate (Sonneninsel Fehmarn, Wetterscheiden, Tunn	
Land, Sonnenkollektoren u. Windkraftstandorte)	(2,5 S.)
	Detlev Kraack
Wirtschaft	(87 S.)
Landwirtschaft	(35 S.)
Gesamtentwicklung – Krisen und Konjunkturen bis 1918	(5 S.)
Expansion und Verdorfung (1100-1300)	
Krise des Spätmittelalters (1300-1450)	
Exportorientierung und Entstehung der Gutswirtschaft (1450-1620)	
Kriege und Chancen (1620-1720)	
Goldene Zeiten (1720-1807)	
Krisenzeiten (1807-1830)	
Aufschwung, Innovation, Höchstkonjunktur (1830-1918)	
Altsiedelland (Geest und Östliches Hügelland)	(15 S.)
bäuerlich – grundherrlich/gutsherrlich (Großgrundbesitz)	
Gemeinheiten (Wald, Heide, Weiden)	
Siedlungsformen – Ortsfestigkeit/Verdorfung – Kirche	

Haus- und Gehöftformen (vom Pfosten- zum Ständerbaum, vom Stroh über Reet zum Pfannen- oder Pappdach)

Ackerbau (Hafer, Roggen – Weizen, Gerste, Feldbohnen, Kartoffeln, Raps)

Düngung (Plaggen, Mist, Mergel, Klee, Guano, Kunstdünger)

Mechanisierung

Viehhaltung (Pferde, Rinder, Schweine, Geflügel) – Holländereien – Meiereigenossenschaften

Viehprodukte (Fleisch, Butter, Milch, Eier – Häute, Horn, Knochen, Mist)

Eigenversorgung und Vermarktung (Bedeutung der Städte – Export in die Niederlande)

Kredite (v.a. bei > Geld und Kredit)

Heide- und Moorkolonisation – Melioration

Aufhebung der Leibeigenschaft – Bodenreformen

Wald/Holz und Torf

Marschen (10 S.)

Besiedlung

Deichbau – Entwässerung

bäuerlich – grundherrlich

Einzelsiedlungen (Streu-, Wurten-, Marschhufensiedlungen)

Verdorfung - Kirche

Hausformen

Ackerbau (Weizen, Gerste, Hafer) - Gartenbau

Düngung

Mechanisierung

Viehhaltung (Pferde, Rinder, Schafe, Schweine, Geflügel - Heu) – Meiereigenossenschaften

Viehprodukte (Fleisch, Butter, Käse, Milch, Eier – Häute, Knochen, Mist)

Brennstoffversorgung – Torf

Eigenversorgung und Vermarktung (über Wasser, Bedeutung der Städte – Export in die Niederlande)

Kredite (v.a. bei > Geld und Kredit)

Köge

Gesamtentwicklung ab 1918

(5 S.)

Investitionsstau und Kreditklemme

Landvolkbewegung

NS-Landwirtschaft

1945-1960 Rekonstruktion unter staatlicher Förderung

EWG – EG – EU Konkurrenz, Spezialisierung, Höfesterben, Milchsee, Butterberg, Milchquote, Stilllegungsprämie, Pachtpreise, Raps und Mais ...

Wiedervereinigung als Chance für Auswanderer nach M-V und S-A

Klaus-J. Lorenzen-Schmidt

Fischerei	(12 S.)
Binnenfischerei	(3 S.)
Seen, Flüsse, Teichwirtschaft Seefischerei	(5 S.)
Nordsee	
Ostsee Arktis (Walfang – Robbenjagd)	
Küstenfischerei (Krabben, Scholle, Butt, Austern)	(2 S.)
Verarbeitung (z.B. Kieler Sprotten) und Vermarktung	(2 S.) Klaus-J. Lorenzen-Schmidt
Handwerk	(20 S.)
Land Geringes Landhandwerk bis 1500 (Schmied, Rademache	(10 S.)
Hausfleiß (Spinnen, Weben, Klütern, Brauen, Backen)	
Bevölkerungsdruck, Geldwirtschaft, Intensivierung füh weitung (Zimmermann, Decker, Weber, Schuhmacher, Sc	
Bannmeilengesetze und Konzessionswesen	erinciaer, riaasseriaeriter,
Handwerkeraristokraten – Handwerkerarmut und Idw. N Manufakturen (z.B. Fayence)	lebenerwerb
Späte Entfaltung nach Gewerbefreiheit: Maurer, Klemp	oner, Landmaschinen- dann
Kfzschlosser/-mechaniker, Bäcker, Elektriker, Schlachter,	
Rückgang ab 1960 bis auf Landmaschinenmechaniker, mehrung	beschleunigt durch Kfz-Ver-
cg	
Stadt Stadt als Kaufleute- und Handwerkersiedlung	(10 S.)
Differenzierung des Handwerks nach Branchen ("Patern	ostermaker")
Ämter und Bruderschaften – Gesellenladen	
Qualitätskontrolle und restriktive Maßnahmen (gerechte Übergänge (Wandschneider: Tuchhändler; Knochenhau	
verkäufer; Brauer: Kaufleute und Bierproduzenten etc.)	er. Viermanarer and Freisen
Gesellenwandern	Lägungen (Manufakturen)
Amtsorganisation als Hemmnis für größere gewerbliche Möbel (Möbeltischler, Stuhlmacher, Kuntormacher)	Losungen (Manurakturen)
Schmuck (Gold- und Silberschmiede)	

Schiffbau

Zulieferung für Industrie (Blockschmiede)

Klaus-J. Lorenzen-Schmidt
(20 S.)
(3 S.)

Wasser und Wind; Göpel (Rossmühlen); Industriemühlen

Getreide (Mehl, Graupen, Grütze, Haferflocken), Loheberei mer, Drahtherstellung, Papierherstellung Apotheken und Drogerien Gastronomie und Tourismus (Schank- und Gastwirtschaft hof, Ferienhaus) Glas Glashütten (Kunkel u.a.) Manufaktur und Industrie Eisen/Stahl (Guss, Maschinenbau, Hausbauteile, Schiffbau Textil (Wolle, Baumwolle) Leder Ziegeleien Lebensmittel (Fleisch, Getreide, Meiereien)	(1 S.) t, Herberge, Hotel, Ferien- (2 S.) (1 S.) (15 S.)
Elektro (Schiffbauzulieferung, Rüstung)	
Windenergie – offshore-Parks	Klaus-J. Lorenzen-Schmidt
Gesellschaft	(80 S.)
Bevölkerung	(10 S.)
	Martin Rheinheimer
Bevölkerungsentwicklung	(2 S.)
Ehen, Geburten	(2 S.)
Mortalität	(2 S.)
Krankheiten (Pest, Lepra, Pockenimpfung, Malaria, Cholera	
Siedlung	(10 S.)
Ländlicher Raum, Dorf	(5 S.)
Städtischer Raum, Urbanisierung, zentrale Orte	(5 S.)
Regionale Mobilität	(10 S.)
Einwanderung (Mittelalter, Heidekolonisation, Flüchtlinge	
Minderheiten)	(3 S.)
Auswanderung	(4 S.)
	Martin Rheinheimer
Binnenwanderung (Heiratskreise, Saisonarbeit, Stadt-Land	
Contabunitum	(3 S.)
Sozialstruktur	(15 S.)
Eliten (Adel, Klerus) Ländliche Sozialstruktur	(3 S.)
Städtische Sozialstruktur	(3 S.) (3 S.)
Armut, Arbeitslose	(3 S.)
Soziale Mobilität	(3 5.)
	(3 S.) (12 S.)
Minderheiten und Randgruppen	(12 3.) Ortwin Pelc
Dänische und deutsche Minderheit	(3 S.)
Danische und deutsche Mindellielt	(5 5.)

Friesen Juden	(2 S.)
"Zigeuner"	(3 S.) (2 S.)
	Martin Rheinheimer?
Neue Minderheiten	(2 S.)
Vergesellschaftungen	(10 S.)
Bruderschaften	(2 S.)
	Martin Rheinheimer
Dorfgemeinschaft	(2 S.)
Stadtgemeinschaft (u. a. Ämter/Zünfte)	(2 S.)
Gilden, Versicherungen (auch Feuerversicherung, Feuerwehr)	(2 S.)
Vereine, Gewerkschaften, Parteien	(2 S.)
Soziale Kontrolle	(13 S.)
	Martin Rheinheimer
Brauchtum (Rüge, Katzenmusik, Charivari, usw.)	(2 S.)
Hexenprozesse	(2 S.)
Protest	(2 S.)
Kriminalität, Strafe und Zuchthäuser	(4 S.)
Armenwesen	(3 S.)
	Martin Rheinheimer

Kommunikation

Verkehr (ca. 20 S.)

(Verkehr als episodischer, periodischer, dauernder Transport von Gütern, Personen und Informationen im Raum)

Voraussetzungen:

Natur und Technik

Angebot und Nachfrage (Wirtschaftsraum, Abstimmung mit Ausführungen zu HANDEL)

Politik

Entwicklung und Bedeutungswandel der Verkehrsträger

Schifffahrt und Hafenplätze, Fährverkehr

Landverkehr: Straßen, Wege, Eisenbahn, Bahnhöfe

Sonstiges (z.B. Luftverkehr)

Informationen (Post, Telegraf, Telefon, Internet)

Dabei Ausprägungen berücksichtigen: bis 18. Jh. punktuell, bis 19. Jh. linienhaft, danach flächenhaft.

Verkehrsstrukturen der mobilen Gesellschaft

(Verkehr als Daseinsgrundfunktion)

System verschiedenster Spezialverkehre (z.B. Individual-, Massen-, Freizeitverkehr)

Leistung, Reichweiten, Geschwindigkeiten, Standards

Walter Asmus

Handel (30 S.)Quellen, Zugänge, Methoden (1,5 S.)Charakter des Handels (Natural-/Tauschwirtschaft u. Geldwirtschaft) (1,5 S.)Kreise des Handels (Nah- u. Fernhandel: Außenhandel: Westindienhandel: Atlantischer Dreieckshandel; Großmärkte u. Distribution) (4 S.)Träger des Handels (Kaufmann u. Fahrtgemeinschaft; von der Kaufmannskarawane zum Kontorshandel) Organisationsformen (Klein- u. Großhandel; Einzel- [Hausierhandel; "Tante Emma"] u. Großhandel [Handelshäuser]; Genossenschaften u. Compagnien [Kaufmannshanse, Städtehanse, Städtebünde; Einkaufs- u. Vertriebs-/Vermarktungsgenossenschaften]; Verbände; Handelskammern) Handelsgüter (in enger Auswahl: Einzel- u. Massengüter; Rohstoffe [Holz; Kohle; Ziegel; Kies; Kalk/Gips]; Lebensmittel: Branntwein; Bier; Getreide; Vieh; Pferde; Fisch; Kunsthandel) (5 S.) Handelswege u. Verkehrsmittel (nord-süd [Ochsen-/Heerweg bis A7: Vogelfluglinie; Fehmarnbeltguerung mit Fortsetzung bis nach Seeland/Schweden]; ost-west [NOK]; Träger; Pferd/Maultier; Schiff: Einbaum, Kogge, ... KüMo, Tanker, Kontainerschiffe; Wege u. Chausseen; Eisenbahn [Elektrifizierung]; Kanäle, LKW [Giga-Line als Mega-Trucks1) entlastet durch Abschnitt VERKEHR) Märkte und Messen (Haithabu, Kieler Umschlag, NORLA; Schonen; Frankfurt a. M. u. Leipzig für Buchhandel; Regionalmärkte (Marktkalender); Spezialmärkte für Pferde, Schweine, Rinder, menschliche Arbeitskräfte, Kram etc.; Wind-Energie-Messe in Husum) (5 S.) Handelspolitik: Zölle u. Subventionen (Schmuggel) (1,5 S. entlastet durch Geld und Kredit) Ausbildung: Handelslehranstalten; Wirtschaftsakademie in Kiel; Studium BWL/VWL (Universität/FH) (1.5 S.)Detlev Kraack Geld und Kredit (ca. 20 S.) Münzen und Währung 800-1500 1500-1800 1800-2000 Literatur Kredit Kredit allgemein Kreditarten und Sicherung der Kredite Der Kieler Umschlag Das Kreditwesen im 19. Und 20. Jahrhundert Literatur

Banken, Sparkassen und Genossenschaften

Banken Sparkassen

Genossenschaften

Literatur

Versicherungen

Öffentliche Private Literatur

Literatur	Peter Wulf
Mentalität	(45 S.)
Religion	(15 S.)
Kirche (Mittelalter, Klöster, Reformation, Ritus, Personal)	(5 S.)
Volksreligiosität (u. a. Gottschalk, Pietismus, Innere Missio	n) (5 S.)
Abweichler, Sekten	(2 S.)
Entkirchlichung, Esoterik	(3 S.)
Bildung	(10 S.)
Schulwesen (auch Schriftlichkeit, Personal)	(5 S.)
Höhere Schulen, Universitäten	(2 S.)
Aufklärung, Medien	(3 S.)
Hochkultur	(10 S.)
	Peter Wulf?
Repräsentation, Hof	
Musik	
Theater	
Literatur	
Bildende Kunst	
Erinnerung, Identität	(10 S.)
	Martin Rheinheimer
Generationen	(2 S.)
Erinnerungsorte	(2 S.)
Denkmäler	(2 S.)
Grabsteine	(2 S.)
Gemeinsame Erfahrungen	(2 S.)
	Martin Rheinheimer
Alltag	(62 S.)
Arbeit	(62 S.) (10 S.)
	Klaus-J. Lorenzen-Schmidt?
Ländliche Arbeit	(3 S.)
Städtische Arbeit (seit dem Mittelalter, hier auch Industrie	` ,

Seefahrt (2 S.)Lebenshaltung (10 S.) Klaus-J. Lorenzen-Schmidt? Kosten (2 S.) Wohnen (2 S.) Kai Detlev Sievers Bauen (2 S.) Kleidung (2 S.) Nahrung (2 S.) Energie (2 S.) Stefan Wendt Medizin (10 S.) Hygiene (Wasser, Abwasser, Kloake) (2 S.) Volksmedizin (2 S.) Physici, Ärzte, Apotheken (2 S.) Krankenhäuser (2 S.) Gesundheitssystem (2 S.) Geschlechter (10 S.) Geschlechterbilder (2 S.) Weibliche und männliche Bereiche (2 S.) Sexualität (auch Unehelichkeit, Vorehelichkeit, Homosexualität) (2 S.) Ehekonflikte, Scheidung (2 S.) Erbrecht (2 S.) Lebenszyklus (10 S.) Geburt (2 S.) Kindheit und Jugend (2 S.) Erwachsenenwelt (2 S.) Alter (2 S.) Tod (2 S.) Stefan Wendt Freizeit (10 S.) Ländlich: Fest, Jahrmarkt (3 S.) Bürgerlich: Ausflug (auch Seebaden, Lokale, Tanz), Sport (3 S.) Massenkultur (auch Kino, Fernsehen, Disko, Pop, Rock ...) (4 S.) *Martin Rheinheimer* Register Herausgeber Personen, Orte, Sachen

16 Rundbrief 110

Mitarbeiter

Mitarbeiterkurzbiographien

Arbeitskreis für Reichsstadtgeschichte

von Klaus-J. Lorenzen-Schmidt

Vom 12. bis 14. Februar 2013 führte der junge Arbeitskreis für Reichsstadtgeschichte seine erste Jahrestagung in Mühlhausen/Thüringen durch. Vierzig Teilnehmer hatten sich im vor den Stadtmauern der alten Reichsstadt gelegenen "Puschkinhaus" versammelt, um unter dem Motto "Tempi passati - Die Reichsstadt in der Erinnerung" zehn Vorträgen zu lauschen, einen Empfang durch den Oberbürgermeister der Stadt zu genießen und sich bei einer Exkursion nach Nordhausen eine zweite Reichsstadt in Thüringen anzusehen. Die Tagung fand in lockerer und entspannter Atmosphäre statt. André Holenstein (Bern) berichtete über "Gemischte Erinnerungen. Die reichsstädtische Vergangenheit in der frühneuzeitlichen Politik eidgenössischer Städte", Simon Paloro (Hagen) thematisierte die "Kontinuität reichsstädtischer Identitäten und Politikmodelle jenseits der Madiatisierung" am Beispiels Ulms (1794-1820), Thomas Schilp (Dortmund) stellte Dortmunds "Reichsstädtische Vergangenheit in der Erinnerung der industriellen Großstadt" vor, Helge Wittmann (Mühlhausen) und Wolfram Theilemann (Nordhausen) lie-

ßen "Geschichtsbilder" Revue passieren, die die "Präsenz reichsstädtischer Geschichte" in den beiden Nachbarstädten verdeutlichen. Worms und Speyer, zwei sehr alte Reichsstädte, thematisierte Gerold Bönnen (Worms). Beide Städte fanden erst in den 1880er Jahren wieder Anschluss an die reichsstädtische Vergangenheit. Günther Haberhauer (Bad Wimpfen) berichtete vor allem über die heutige touristische Verwertung der romantisch verklärten hessischen Reichsstadt Wimpfen, Lübeck und Hamburg wurden von Rolf Hammel-Kiesow und mir selbst vorgestellt, wobei für Lübeck wie für Hamburg eher eine hansische Traditionslinie als die reichsstädtische Vergangenheit eine Rolle spielen. Sehr aufschlussreich war der Beitrag von Karel Halla (Cheb), der über "eine entfremdete Vergangenheit der böhmisch-deutschen Reichsstadt Eger" sprach, die durch die Vertreibung der Sudetendeutschen nach 1945 eine völlig neue Bevölkerung erhielt, die keinerlei Reichsstadttradition kannte. "Wetzlar – Marketing mit reichsstädtischer Vergangenheit" schilderte Irene Jung (Wetzlar). Nachfragen und Statements ergänzten das Vortragspro-

gramm, das verschiedentlich doch sehr stark die heutigen postindustriellen Vermarktungsinteressen der einstigen Reichsstädte (Tourismus) herausstellte. Die Vorträge der Tagung sollen baldmöglich in einer neu zu begründenden Schriftenreihe publiziert werden.

Da der Arbeitskreis sich vor allem aus ehemals reichsstädtischen Stadtarchivaren zusammensetzt (und das auch in Zukunft in dieser Richtung ausbauen will), dürften aber bald andere Themen auf die Tagesordnung kommen (so lange es noch historisch arbeitende Archivare – und nicht bloße records-manager gibt); so wurde angeregt, das Thema Konfessionalisierung der Reichsstädte, ihre Chronistisk und Publizistik oder ihre reichsstädtische Symbolik zu behandeln. Eine Folgetagung könnte bereits im März 2014 erneut in Mühlhausen stattfinden.

Der Arbeitskreis erfreut sich des Interesses der "Friedrich-Christian-Lesser-Stiftung" in Nordhausen, deren Vorstand Andreas Lesser der Tagung beiwohnte und ermutigende Zeichen für weitere Aktivitäten aussandte. Schon diese Tagung war durch die großzügige Förderung der Stiftung möglich geworden. Andreas Lesser, der sich (als gebürtiger Münchener) aus alter Familienverbundenheit sehr stark in Nordhausen engagiert, hat übrigens auch Verwandte in Schleswig-Holstein und Hamburg. Die von ihm gemeinsam mit Gerhard Göke publizierte Lebensbeschreibung "Johann Andreas Lesser. Tönnings Bürgermeister von 1800 bis 1807" (Nordhausen 1996 = Schriftenreihe der Friedrich-Christian-Lesser-Stiftung Band 4, € 16) ist das erste Resultat seiner sozial- und familiengeschichtlichen Forschungen. Weitere Veröffentlichungen aus dem Umkreis seiner Familiengeschichte sind von ihm zu erwarten.

Auch wenn Reichsstadtgeschichte für Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und Niedersachsen eher ein peripheres Thema ist, stellen die drei nördlichsten Reichsstädte Lübeck (seit 1227), Hamburg (seit 1618/1768) und Bremen (1648 und danach) doch Berührungspunkte dar. Insbesondere Lübecks Stellung als Metropole Nordosteuropas zwischen 1400 und 1600), aber auch Hamburgs aufstrebende Entwicklung seit 1400 machen es lohnend, sich diesem Aspekt der Geschichte erneut und vermehrt zuzuwenden.

Wer über den Arbeitskreis mehr wissen will, wendet sich an Dr. Helge Wittmann (stadtarchiv@stadtverwaltung.muehlhausen.de).

Eine Amrumer Kapitänsliste aus dem Jahre 1821

von Martin Rheinheimer

Im Amrumer Armenprotokoll befindet sich eine Kapitänsliste, die der Kirchenjurat und Armenvorsteher Urban Willems im Februar 1821 zusammengestellt hat.¹ Sie enthält die Namen von 55 Amrumern, die zwischen 1758 und 1806 ein Schiff führten, sowie die Umstände ihres Todes. Zudem ist angegeben, was für ein Schiff sie führten und von welchem Hafen aus sie fuhren.

Die Liste ist eine wichtige Quelle, nicht zuletzt weil sie über den Tod auf See Auskunft gibt. So erfahren wir von etlichen Schiffern, über deren Ende wir sonst nichts wissen, dass sie auf See verunglückt sind. Leider fehlen jedoch Jahreszahlen und Daten dieser Unglücke. In einigen Fällen hören wir, dass auch ein oder zwei Söhne mit dem Vater starben. Von den aufgeführten Kapitänen verunglückten zehn auf See (zwei gleichzeitig mit einem Sohn und zwei andere sogar mit zwei Söhnen). 21 starben an Land (davon achtzehn zu Hause und drei anderswo). 22 Kapitäne lebten noch. Bei zweien finden sich keine Angaben. Urban Willems unterscheidet zwischen Schmackschiffern (35), Kapitänen (16) und Kommandeuren (1). Hinzu kommen drei "Schiffer". Diese Bezeichnungen decken über verschiedene Formen der Seefahrt Schmackschiffer - die in der Amrumer Seefahrt dominierten - waren

Kapitäne von kleinen Schiffen, die in der Küstenfahrt auf Nord- und Ostsee eingesetzt wurden. Oft besaßen sie diese Schiffe, oder zumindest einen Anteil an ihnen, selbst. Bei den Schiffern handelt es sich entweder auch um Schmackschiffer oder um (Parten-)Eigner größerer Schiffe. Kapitäne (holländisch "Captijn") waren die Führer großer Handelsschiffe, die ins Mittelmeer, ins Nordmeer oder nach Übersee fuhren. Sie gehörten in der Regel Handelskompanien oder größeren Reedereien², und die Kapitäne waren daher stets Angestellte. In der Hierarchie der Schiffsführer standen sie jedoch aufgrund der Größe ihrer Schiffe höher als die Schmackschiffer. Am höchsten standen die Kommandeure. Das war die Bezeichnung für die Führer von Walfangschiffen, welche ebenfalls in der Regel größeren Reedereien gehörten. Interessant sind auch die Angaben über die Häfen, von denen die Kapitäne aus fuhren. Hier sind die zu erwartenden großen Häfen Hamburg (einmal), Altona (gar nicht) und Amsterdam (zweimal) nämlich erstaunlich schwach vertreten. Stattdessen finden wir siebenmal Ostende und sechsmal Kopenhagen. Hinzu kommen zweimal St. Petersburg und je einmal Christiansand in Norwegen und Husum. Ostende war 1781 Freihafen geworden und erlebte einen Aufschwung. Da der Hafen noch nicht genug eigene

Seefahrer hatte, bot sich hier für Amrumer Kapitäne eine gute Möglichkeit.

Urban Willems (1751-1840, GRA 114. 1.1.2. 05) hieß eigentlich Urban Wögens, benutzte jedoch eine hollandisierte Form seines Namens – das tut er jedoch prinzipiell nicht bei den Kapitänen auf seiner Liste, auch wenn diese es selbst normalerweise taten. Er war, auch wenn er selbst in seiner eigenen Liste nicht auftaucht, Schmackschiffer gewesen. Bei der Volkszählung 1801 erscheint er als Gangfersmann, Strandvogt, Zollgevollmächtigter und Kirchenjurat. Er besaß damals Land zu zwei Pferden. Bei der nächsten Volkszählung, die 1834 durchgeführt wurde, lebte er vom Akkerbau. Er war also ein Seemann, der auf See genug verdient hatte, um sich in der zweiten Hälfte seines Lebens eine Existenz an Land zu schaffen.

Seine Liste gibt einen guten Eindruck von der Bedeutung der Seefahrt auf Amrum (immerhin hatte die Insel damals nur zwischen 500 und 600 Einwohner³), sie ist jedoch durchaus nicht vollständig. So fehlen auf der Liste z. B. Knudt Tükkes (1744-1800, GRA 161. 1.7.1) oder die Kommandeure Rörd Peters (1701-1776, GRA 126. 3.4) und Nickels Rörden (1730-1809, GRA 126. 3.4.4). Weitere lassen sich finden. Die Rechtschreibung von Urban Willems ist recht eigenwillig und inkonsequent. Im Folgenden habe ich in eckigen Klammern Erklärungen beigegeben sowie am Ende jeweils die Lebensjahre der Kapitäne und ihre Nummer in den Amrumer Geschlechterreihen⁴.

Dieses für die Nachweldt geschrieben den 18. F[e]b[ruar] 1821, wie es hier auf dem Lande gewesen mit Seefahrende. Von 1758 bis 1806 sind hier Schiffers gewesen, die mir bekant ist, Urban Willems, und ich weiß, Smackschiffers:

- 1. Nieckels Kettels mit man⁵ und all verlohren auf Borckemmerrif [1706-vor 1760, GRA 117. 1.4.1]
- 2. Mattis Bohn verunglück[t] mit man und all mit 1 Sohne, wo weiß man nicht [1713-vor 1768, GRA 117. 2.1.07]
- 3. Harck Klemten ist zu Hause gestorben [1721-1780, GRA 146. 2.6.06]
- 4. Urban Bohn verunglückt mit man und all auf Jüsterrif mit 2 Söhne [1722-1781, GRA 117. 2.1.10]
- 5. Boy Quedens gestorben in Husum [1738-1785, GRA 213. 05]
- 6. Phillip Quedens gestorben zu Hause. Diese alle Smackschiffers gewesen [1734-1797, GRA 213. 03]
- 7. Nieckels Nahmens gestorben zu Hause, Captijn von Amsterdam auf Ostindien gewesen [1715-1785, GRA 124. 1.3.1]
- 8. Knudt Knudten zu Hause gestorben, Captijn von Peterborg gewesen [1712-1761, GRA 146. 2.1.3]
- 9. Harck Nieckelsen, Captijn von Koppehagen gewesen Schlafhaller [= Sklavenhändler] auf Westindien, gestorben zu Hause [1706-1770, GRA 129. 1.4]



Der Schiffer Volkert Quedens (Nr. 47 auf der Liste) ließ sein Schmackschiff, "Die Frau Margretha", als Aquarell malen. Im Hintergrund sieht man sein Haus in Steenodde auf Amrum. Solche Schiffsporträts waren im 18. und 19. Jahrhundert sehr populär. Sie werden auch Kapitänsbilder genannt. Das Bild der Frau Margretha befindet sich im Altonaer Museum.

- 10. Wögen Knudten Smackschiffer gewesen, ist zu Hause gestorben [1714-1792, GRA 114. 1.1.2]
- 11. Knudt Wögens Smachschiffer gewesen, ist zu Hause gestorben [1745-1811, GRA 114. 1.1.2. 03]
- 12. Urban Wögens Smackschiffer gewesen, ist zu Hause, lebet anjetzu [1751-1840, GRA 114. 1.1.2. 05]
- 13. Jacob Wögens Smackschiffer gewesen von Kopenhagen, lebet anjetzu [1754-1840, GRA 114. 1.1.2. 07]
- 14. Jens Wögens Smackschiffer gewesen, lebet anjetzu [1764-1833, GRA 114. 1.1.2. 13]
- 15. Rauert Peters Smackschiffer gewesen, ist zu Hause gestorben [1713-1792, GRA 151. 1.1.6]
- 16. Knudt Rauerts Smackschiffer gewesen, verunglückt in der Ostsee mit man u[nd] all [1747-1790, GRA 151. 1.1.6. 4]
- 17. Peter Rauerts Smackschiffer gewesen, lebet anjetzu [1755-1831, GRA 151. 1.1.6. 7]
- 18. Riecklef Floor Smackschiffer gewesen, zu Amsterdam gestorben [1749-vor 1787, GRA 120. 8.7.1. 10]

- 19. Andres Nieckelsen Smackschiffer gewesen, verunglückt mit man und all ein Sohn im Carnaal [1743-vor 1796, GRA 138. 4.6.1]
- 20. Ollef Söncken Smackschiffer gewesen, lebet noch 85 Jahren alt [1736-1823, GRA 121. 3.7.2]
- 21. Girre Söncken Smackschiffer gewesen, verlohren mit man und all [1750-1790, GRA 121. 3.7.3]
- 22. Ollef Bohn Smackschiffer gewesen, ist zu Hause gestorben [1753-1809, GRA 117. 2.1.05. 7]
- 23. Jong Boh Mattisen Smackschiffer gewesen, verlohren mit man und all [1754-vor 1787, GRA 117. 2.1.07. 5]
- 24. Nahmen Kettels Smackschiffer gewesen, gestorben in Norweegen [1722-1776, GRA 117. 1.4.7]
- 25. Erck Bohn Smackschiffer gewesen, verlohren mit man und all mit 2 Söhne [1722-vor 1779, GRA 142. 1.2.5. 2]
- 26. Erck Knudten Smackschiffer gewesen, zu Hause gestorben [1733-1801, GRA 147. 2.3.1]
- 27. Peter Rörden Smackschiffer gewesen, zu Hause gestorben [1728-ca. 1775, GRA 126. 3.4.3]
- 28. Jong Rörd Girris Smackschiffer gewesen, zu Hause gestorben [1718-1790, GRA 153. 5.4]
- 29. Jong Sönck Frödden Smackschiffer gewesen, zu Hause gestorben [1728-1798, GRA 117. 1.3.10]
- 30. Nieckels Jong Söncken Smackschiffer gewesen, zu Hause gestorben [1768-1798, GRA 117. 1.3.10. 7]
- 31. Nieckels Bendicksen Smachschiffer gewesen, lebet anjetzu noch [1767-1825, GRA 207. 6.5]
- 32. Nieckels Söncken Smackschiffer gewesen, verunglück[t] bey Schagen mit man u[nd] all [1767-1801, GRA 156. 2.04.6]
- 33. Jacob Jannen Smackschiffer gewesen, lebet anjetzu noch [1773-1837, GRA 160. 1.7.6]
- 34. Peter Jürgen ist Schiffer gewesen von Christiansand, lebet noch [1753-1825, GRA 164. 2.3.2. 2]
- 35. Riewert Cöster Captijn gewesen von Coppenhag[en] auf Westindien, alhie gestorben [1740-1820, GRA 146. 2.1.2. 2]
- 36. Peter Riecklefs Captijn gewesen von Coppenhagen, lebet noch 85 Jahr alt [1740-1828, GRA 126. 3.5.4]
- 37. Boy D. Urbans Captijn gewesen von Petersborg, lebet noch anjetzu [1771-1833, GRA 117. 2.1.10. 2.1]
- 38. Harck Cöster ist Captijn gewesen von Hamborg, lebet noch anjetzu [1762-1836, GRA 146. 2.1.2. 1.1]
- 39. Sönck Girris ist Captijn gewesen von Ostenden, lebet noch anjetzu [1744-1827, GRA 132. 1.1.1. 07]
- 40. Gerret Urbans Captijn gewesen von Coppenhagen, lebet noch anjetzu [1759-1828, GRA 117. 2.1.10. 6]
- 41. Gerret Voss Captijn gewesen von Ostenden, lebet noch anjetzu [1750-1834, GRA 154. 2.6]

- 42. Rörd Nieckelsen Captijn gewesen von Amsterdam nach Westindien, lebet noch [1757-1821, GRA 126. 3.4.4. 1]
- 43. Erck Bohn Captijn gewesen von Ostenden, lebet noch anjetzu [1773-1833, GRA 132. 1.1.1. 08.2]
- 44. Peter Broders Capteyn gewesen von Ostenden, lebet noch anjetzu [1770-1841, GRA 204. 2.9]
- 45. Nieckels Martens Capteyn gewesen von Ostenden, ist geblieben bey Pellworrm [1751-vor 1808, GRA 211. 1.2]
- 46. Martin Knudten Captijn gewesen von Ostenden, lebet noch [1774-1827⁶, GRA 151. 1.1.6. 4.2]
- 47. Volckert Quedens Smackschiffer gewesen, lebet noch [1769-1853, GRA 213. 02.1]
- 48. Willem Knudten Schiffer gewesen von Coppenhagen, lebet noch [1776-1846, GRA 114. 1.1.2. 03.1]
- 49. Marten Knudten Smackschiffer gewesen, lebet noch [1779-1866, GRA 114. 1.1.2. 03.3]
- 50. Sönck Knudten Smackschiffer gewesen von Husum, alhie gestorben [1783-1812, GRA 114. 1.1.2. 03.5]
- 51. Jan Christans Smackschiffer geween, alhie gestorben [1738-1790, GRA 160. 1.7]
- 52. Mattis Jong Bohn Schiffer gewesen, zu Hause gestorben [1737-1808, GRA 142. 1.2.6. 08⁷]
- 53. Feder Girris Smackschiffer gewesen, lebet anjetzu [1759-1840, GRA 140. 1.1.3. 08]
- 54. Riecklef Ercken Captijn gewesen von Ostenden [1766-1826, GRA 137. 3.2.3. 2]
- 55. Erck Bohn Commandeur gewesen auf die Straße David [1729-1799, GRA 137. 3.2.3]

geschrieben von Urban Willems

- ¹ Kirchenkreisarchiv Leck, Kirchengemeinde Amrum St. Clemens, Indexnummer 284: Armenprotokollbuch 1819-1849, S. 25.
- ² Unter Reederei sind damals Personen oder Konsortien zu verstehen, die das nötige Kapital aufbringen konnten. Zur Verteilung des Risikos gehörten Schiffe meist mehreren Personen (Partenreedern), von denen einer als geschäftsführender Reeder für Ausrüstung, Bemannung und Befrachtung sorgte.
- ³ Martin Rheinheimer, Eine maritime Gesellschaft im Wandel. Amrum im 19. Jahrhundert, in: ZSHG 132 (2007), S. 82.
- ⁴ Martin Rheinheimer, Geschlechterreihen der Insel Amrum 1694-1918, Amrum 2010 (QWSG 8); abgekürzt: GRA.

- ⁵ mit man und all = mit Mannschaft, Schiff und Ladung.
- ⁶ Verunglückte Ende 1827 an der norwegischen Küste.
- ⁷ Hier verwechselte Urban Willems offenbar zwei gleichnamige Personen. Der verstorbene Matthies J. Bohn ist, soweit ich sehen kann, immer ein recht dürftiger Matrose und Deckergeselle geblieben, während der auf Föhr damals noch lebende Namensvetter in Wirklichkeit der Kapitän war: 1785-1828, GRA 117, 2,1,07, 5,2

Städtische Bruderschaften

von Klaus-J. Lorenzen-Schmidt

Bruderschaften sind die - in den norddeutschen Städten zumeist spätmittelalterlichen - um religiöse Zwecke (Messe, Gebet, vor allem im Rahmen Totenfürbitte) gruppierten Zusammenschlüsse von Männern, zumeist unter Einschluss von deren Frauen (manchmal auch von unverheirateten oder verwitweten Frauen), überwiegend mit eigenem Altar oder Nutzungsrechten an einem Altar und "eigenem" Benefizium für einen messberechtigten Kleriker (mit höheren Weihen). Zumeist sind Bruderschaften mit Unterhaltungsaufgaben für Benefizium (Zustiftung), Altar (bauliche Unterhaltung, Schmuck durch Retabel und Altartextilien, Kruzifix, Monstranz, Kerzenhalter und Kerzen, Blumen) und Altarumfeld (Paramente, Gestühl, Fenster, Lichter, Missale) betraut. Oft erwerben Bruderschaften ein Gemeinschaftsgrab (Gruft) in der Kirche mit ihrem Altar.

Die Wahl des Schutzheiligen war dann nicht nur von den verfügbaren Reliquien für einen neu zu weihenden Altar, sondern auch von besonderer Bevorzugung als Kehrseite der besonderen Verehrung eines Heiligen abhängig. Insofern spiegeln die Altar- und Altarbenefizienstiftungen auch immer die Trends in der Heiligenverehrung wider.

Die Entstehung von Bruderschaften, die sich vor allem in größeren Städten mit differenzierten ökonomischen Tätigkeiten als im Kern berufsspezifische Zusammenschlüsse darstellen, kann auf Laien- oder Priesterinitiative zurückgehen. Offenbar wurden zahlreiche Bruderschafts-Altarbenefizien von Klerikern initiiert, die zu den Ausstattungskosten einen Teil beitrugen, um dann selbst in den Genuss einer auskömmlichen Pfründe zu kommen. Je nach dem Prestige der Bruderschaften variiert der Zulauf zu ihnen. Grundsätzlich lässt sich sagen, dass das Prestige durch den Eintritt von einflussreichen, mächtigen und ökonomisch potenten Mitgliedern Anstoß für weitere Eintritte gab. Die einflussreichsten Bruderschaften waren solche, in denen der Rat oder die größte Zahl der Ratsmitglieder als Repräsentanten der ökonomisch erfolgreichsten Gruppe der Stadtbewohner vertreten waren. Bruderschaften funktionierten wie die heutigen Clubs (Lions, Rotary und deren Derivate, Soroptimisten): Sie waren für die Mitglieder Informationsbörsen und soziale "Märkte".

Eine wesentliche Aufgabe der Bruderschaft war auch das christliche Leichenbegängnis für die verstorbenen Mitglieder, soweit nicht die Familie oder eine andere Korporation (etwa das Amt, dem der Verstorbene angehört hatte) dafür sorgte. Hierzu gehört die Unterhaltung einer Gemeinschaftsgruft.

Für die Bruderschaft der Hausdiener (unser lieben frauen zu s Petri) in Hamburg ist zwischen 1465 und 1521 das Mitaliederverzeichnis erhalten. Enthalten sind hier 2148 Namenseinträge; von diesen betreffen 1083 (50 %) nur Männer, 506 (24 %) nur Frauen, 321 (15 %) Ehepaare, davon sehr wenige mit Kind(ern) und Eltern(teilen), bei denen der Name der Ehefrau nicht ersichtlich ist (cum uxore. et uxor) und 238 (11 %) Ehepaare bei denen beide Ehegatten namentlich genannt sind. Das heißt, dass in der Bruderschaft sukzessive 1642 Männer und 1065 Frauen Mitglieder waren. Selbstverständlich sind das nicht nur die Diener des Rates (also Diener im Rathaus und Exekutivhelfer in der Stadt – nicht zu verwechseln mit den Reitendienern): zur Bruderschaft gehörten die Mitglieder des Rates, der Physicus und Apotheker, diverse Kaufleute, aber auch zahlreiche Angehörige von gewerblichen (etwa Müller, Schiffer, Stauknecht, Bote) und Handwerksberufen (etwa Seiler, Böttcher, Maurer), ja, auch Dienstmägde und -knechte, soweit die leider nur spärlichen Berufsangaben das erkennen lassen.

Mitgliedschaft in mehreren Bruderschaften war möglich; Grenzen setzten die Mitgliedsbeiträge. Reiche Bürger konnten sich Mehrmitgliedschaften leisten, was dann auch die Menge der potentiellen Gebetsgedenken vermehrte und damit Hoffnung auf wirksame Verkürzung der Fegefeuerqualen weckte. Ganz Arme konnten eben wegen des Mitgliederbeitrages nicht an den Bruderschaften partizipieren – sie waren also, da ihnen auch andere Korporationen nicht

offen standen, auf die allgemeinen Fürbitten für "aller Christen Seelen" angewiesen. Die Bruderschaften der "armen Elenden" (Elend = Eiland, also die Isolierten, wobei das wieder von insula/isola = Insel herrührt), die in vielen Städten anzutreffen sind, haben es sich zur Aufgabe gemacht, den in der Stadt sterbenden Fremden, also jenen, die hier keine Verwandtschaft (Freundschaft) hatten und keiner Korporation angehörten, ein christliches Sterben und Begräbnis (zumeist auf einem vorstädtischen Kapellenhof) zu verschaffen.

Die Orientierung auf das Jenseits hinderte keine Bruderschaft, ein mehr oder minder aufwendiges diesseitiges geselliges Zusammensein zu entfalten. Gemeinsame Mahlzeiten und Feste gehörten zu ihren regelmäßigen Vergnügungen – meist im Anschluss an die Abwicklung der geschäftlichen Dinge (Wahlen der Funktionäre, Abrechungen der Rechnungsführer, Entscheidungen über größere Ausgaben).

Die Organisation war – je nach Größe der Bruderschaft – unterschiedlich differenziert. Gibt es in der Regel zwei Älterleute an der Spitze, daneben Schaffer (als eher dienende Brüder) und Beauftragte für Spezialaufgaben (z.B. Unterhaltung des Bruderschaftsaltars), so kann der Vorstand durch Oberälterleute vermehrt und die Zahl der Schaffer deutlich erhöht werden. Schon die Mitgliederversammlung in geschmücktem Großraum und in geordneten Bahnen stattfinden zu lassen, war nicht ganz einfach. Die jährliche "Höge", das gemeinsame Festessen mit Bier, verschiedenen Gängen,

Ansprachen, Musik und ggf. Gauklerdarbietungen für über hundert Gildemitglieder zu organisieren, war ebenfalls keine ganz leichte Aufgabe, sondern erforderte organisatorisches und logistisches Geschick.

Die äußere Geschichte der Bruderschaften ist für Hamburg und Lübeck recht ausführlich dargestellt worden. Welche inneren Zusammenhänge (heute als "Netzwerke", also soziale Netze bezeichnet) die Bruderschaften kennzeichnen, welchen Stellenwert das Zusammengehörigkeitsgefühl, der Informationsaustausch, die Möglichkeiten sozialer Positionierung u.a. hatten, dürfte nur durch eine personenbasierte Auswertung der Bruderschaftsbücher möglich sein. Erst dann wird man erkennen

können, welche Bruderschaften etwa für die Selbstergänzung des Rates oder der bürgerschaftlichen Gremien, die im 16. Jahrhundert dauerhaft entstehen. Bedeutung hatten und welche sich tatsächlich (weil etwa zu eng berufsbezogen zusammengesetzt) vor allem auf ihren Satzungszweck konzentrierten. Prosopographische Forschungen erhalten in diesem Zusammenhang ein großes Gewicht. Leider ist in den meisten kleinen Städten die Überlieferungslage für die Bruderschaften zu schlecht, um weitreichende Aussagen zu erlauben. Deshalb lässt sich an den großen Städten, insbesondere Hamburg und Lübeck mit ihrem umfänglichen Quellenmaterial, die Bedeutung der Bruderschaften am ehesten exemplarisch herausarbeiten.

Bitte vormerken:

Exkursion und Mitgliederversammlung am **Sonnabend, 14. September 2013, 11 Uhr** im Kreisarchiv Stormarn, Mommsenstraße 14 in 23843 Bad Oldesloe.

Regionale Überlieferungssplitter als Grundlage für eine Klimageschichte Schleswig-Holsteins

von Detlev Kraack

Bei der Abfassung einer modernen Ansprüchen genügenden Klimageschichte ailt es die unterschiedlichen Ebenen der historischen Betrachtung miteinander zu verschränken und auch die Frgebnisse benachbarter Disziplinen wie etwa die der (Mittelalter-)Archäologie einzubeziehen.¹ Neben dem globalen Zugriff auf Wetterphänomene und Klimaentwicklungen, der sich angesichts der Herausforderungen der aktuellen Erderwärmung förmlich aufdrängt, sollte man dabei regionale, ja lokale Betrachtungsweisen und entsprechende Ouellenbestände keinesfalls außer Acht lassen. Die Klimageschichte stellt ein treffliches Beispiel dafür da, wie erst die Berücksichtigung dieser unterschiedlichen Ebenen und sich ergänzenden Wahrnehmungsperspektiven zu einem am Ende sinnstiftenden Gesamtbild führen kann.

Auch vor Einführung der regelmäßigen Niederschlags-, Wasserstands-, Eis-, Temperatur-, Wind- und Luftdruck-Messungen, mit denen man regional sehr unterschiedlich ab dem ausgehenden 19. Jahrhundert einsetzte, hat es natürliche, bisweilen zyklisch wiederkehrende Schwankungen dieser Parameter gegeben – und Menschen, die diese Schwankungen bzw. die sich aus ihnen ergebenden Folgen für die Zeitgenos-

sen beobachteten und schriftlich festhielten.

Neben vereinzelt auftretenden Extremwetterlagen haben sich auch die für den Einzelnen nur schwer erkennbaren langfristigen Trends des Klima- und Wettergeschehens in der Alltagswelt der Menschen niedergeschlagen. Missernten, außergewöhnlich langer Eisgang auf Seen, Flüssen und Förden, aber eben auch längerfristige Veränderungen von Temperatur und Niederschlagsaufkommen, die letztlich die Voraussetzungen für die (land-)wirtschaftliche Produktion bildeten, haben nicht unwesentliche Herausforderungen an diese herangetragen. Es geht mit anderen Worten um eine die vielfältige Lebenswirklichkeit der Menschen berücksichtigende "Wirtschaft- und Kulturgeschichte des Klimas". Dass dies unter anderem auch wahrnehmungs- und mentalitätsgeschichtliche Aspekte einschließt, ja durch diese letztlich erst die auf den Menschen bezogene Perspektive gewinnt, liegt auf der Hand. Was wir heute als "Klimaoptimum" für bestimmte Vegetationsformen, Pflanzenkulturen und Anbaumethoden beschreiben oder im negativen Fall als "Kleine Eiszeit" charakterisieren,² war den Zeitgenossen vorausgegangener Epochen zwar in seinen Konsequenzen spürbare Wirklichkeit, entbehrte aber

vielfach der rationalen Erklärung. In der Vormoderne und bis weit in die Neuzeit hinein wurden entsprechende Wetterlagen und Extremklimate, etwa lange Trockenzeiten oder auffällig starke und langandauernde Niederschläge entsprechenden Konsequenzen für die betroffenen Pflanzenkulturen und für die Gewässer, starke Winde und Gewitter sowie Hochtemperaturphasen oder Kälteperioden als Zeichen Gottes (bzw. in heidnischen Zeiten als solche der Götter) gedeutet und als Strafen für Verfehlungen hienieden angesehen. Während nun die einen nach Verantwortlichen suchten, dabei bisweilen Unschuldige zu Sündenböcken machten und entsprechend individuelle oder kollektive Sühneleistungen einforderten, sahen andere Zeitgenossen die Kapriolen des Wetters geradezu als Herausforderungen Gottes an, denen man sich nicht zu fügen, sondern aktiv entgegenzustellen hatte und vor deren Hintergrund man sich bewähren konnte. Diesbezüglich ergeben sich durchaus Parallelen zur Auseinandersetzung der Menschen vormoderner Gesellschaften mit anderen Extremsituationen, Krisen und Katastrophen.³ Seit dem Frühmittelalter finden sich in den schriftlichen Aufzeichnungen von zunächst in erster Linie geistlichen, später aber zunehmend auch weltlichen Chronisten immer wieder Hinweise auf entsprechende (Wetter-)Ereignisse oder ihre mittelbaren Folgen. Von solchen haben wir etwa auszugehen, wenn Wege - sowohl die in Marschen- und Flussniederungen als auch Gebirgspässe - wegen langanhaltender strenger Winter oder wegen übermäßiger Feuchtigkeit über das Frühjahr hinaus unpassierbar blieben, wenn die Preise für bestimmte Produkte - ohne andere, etwa kriegsoder seuchenbedingte Ursachen - in die Höhe schnellten und für normale Sterbliche unbezahlbar wurden oder wenn sich Heuschreckenschwärme von ienseits der Grenzen der bekannten Ökumene in Richtung Mittel- und Westeuropa in Bewegung setzten und als durch nichts zu stoppende Vernichtungswalze durch die Lande zogen. Mittelalterliche und frühneuzeitliche Chroniken enthalten hier und dort entsprechende Hinweise, die bisweilen auch mit anderen Nachrichten, etwa über Himmelserscheinungen und Krankheiten, verschränkt sind.⁴ Die Zusammenschau entsprechender Nachrichten ist für diese frühe Zeit und bis weit in die Epoche der Moderne hinein der einzige Weg, zu übergeordneten Erkenntnissen über makrowie mikroklimatische Entwicklungen zu gelangen. Entsprechende Nachrichten sind für manche Regionen rar gesät; und außerdem beruht ihre Publikation in der Regel auf zufälliger, lokaler oder bestenfalls regionaler Kenntnis der Schriftquellenüberlieferung.⁵

Globale und regionale Perspektiven des Gegenstandes

Im Rahmen der in jüngerer Zeit mehr und mehr in den Fokus historischer Betrachtungen tretenden Umweltgeschichte hat Wolfgang Behringer eine viel beachtete, kulturgeschichtlich angelegte Synthese zur Klimageschichte vorgelegt, die das Phänomen – unter Beibringung zahlreicher regionaler Beispiele und individueller Beobachtungen – in der Tendenz nach globaler Perspektive zur Darstellung bringt.⁶ Dieser an sich überge-

ordnete Ansatz hat nun durch Karsten Dölger jüngst eine auf regionalem und lokalem Ouellenstudium beruhende klimageschichtliche Ergänzung erfahren.⁷ die weit über den nordelbischen Raum hinausweist und zur weiteren Beschäftigung mit dem Gegenstand anregt. Am Beispiel der umfangreichen klimatischen, gesundheitlichen und damit auch wirtschaftlichen Folgen, die das Aufbrechen der 27 km langen Laki-Spalte auf Island und die damit einhergehenden vulkanischen Aktivitäten auf der aus mitteleuropäischer Wahrnehmung vermeintlich so fernen Insel in den Jahren 1783/84 nach sich zogen, wird hier gezeigt, wie die konsequente Wahrung der lokalen bzw. regionalen Perspektive bei der Erhebung von Quellenzeugnissen aus ganz unterschiedlichen Bereichen (Wetterbeobachtungen, Krankenakten der am Bau des Eiderkanals beteiligten Arbeiter sowie lokaler Bevölkerungsgruppen, Angaben zu Ernteerträgen bzw. -ausfällen und Preisen für landwirtschaftliche Produkte) sowie die wechselseitige Verschränkung lokaler und übergeordneter Wahrnehmungsperspektiven dazu beitragen, am Ende auch die übergeordnete Darstellung der durch die vulkanischen Aktivitäten ausgelösten Wetterereignisse und der klimatischen Entwicklung zu verfeinern.

Die Ergebnisse einer auf diese Art differenzierteren Sicht auf den Gegenstand dürften nicht zuletzt auch die aktuelle politische Diskussion um die Herausforderungen der Erderwärmung beeinflussen und, was vorschnelle Deutungen und aus solchen abgeleitete Lösungsansätze angeht, zur Vorsicht gemahnen.

Dass sich durch die aktuellen Klimaveränderungen für flache Küstenregionen, kleine Inseln und verkarstende Regionen der subtropischen und der bisher gemäßigten Klimazonen zum Teil äußerst negative Folgen einstellen, ist unbestritten: es kann – abgesehen von der generellen Häufung von Extremwetterlagen – auch nicht dadurch aufgewogen werden, dass sich für andere Regionen durchaus positive Effekte ergeben könnten. Vor dem Hintergrund dieser aktuellen Befunde sollte eine regional differenzierende Betrachtungsweise bei der weiteren Beschäftigung mit klimageschichtlichen Fragestellungen konseguent beschritten werden, zumal aus den im Folgenden abgedruckten Aufzeichnungen des Plöner Maurermeisters Struck für die Jahre 1787-1789 hervorgeht, dass wir durchaus auch für diese von Wolfgang Behringer durch ein klimatische Ungunst charakterisierte Zeitspanne regionale Unterschiede zu beachten haben.⁸ So deutet Struck zwar an, dass die Getreidepreise in den Jahren unmittelbar vor der Französischen Revolution anstiegen, was auf generell ungünstige klimatische Bedingungen und schlechte Ernten hindeutet, lässt aber gleichzeitig anklingen, dass die regionale Ernte in Plön und Umgebung offensichtlich recht gut ausfiel.⁹ Dies dürfte für die regionalen Getreideproduzenten und für die Getreidekonsumenten zu sehr unterschiedlichen Konsequenzen geführt haben. Während sich für die Produzentenseite regional erhebliche Gewinne ergaben, hatten letztere unter dem Preisanstieg zu leiden. Dass hiermit die Suche nach Surrogaten im Bereich der Nahrungsmittelversorgung einherging

und dass sich bestimmte Erkrankungen der durch Mangel- und Unterernährung geschwächten Menschen häuften, zeigt nur an, welch herausragende Bedeutung dem Klima als Voraussetzung menschlichen Daseins zukam (und bis heute zukommt).

Die erneute Lektüre gedruckt vorliegender Quellenzeugnisse

Wer die Geschichte von Wetter und Klima im angedeuteten Sinne einer "Wirtschaft- und Kulturgeschichte des Klimas" auf eine neue Grundlage stellen will, muss im ersten Schritt nicht unbedingt neue Quellenzeugnisse erschließen. Dafür, dass zunächst einmal die erneute Lektüre gedruckt vorliegender Zeugnisse lohnt, lassen sich zahlreiche Beispiele anführen, darunter prominente ebenso wie bislang im Verborgenen schlummernde. In der Summe sind wir für die Territorien Schleswig und Holstein derzeit noch weit davon entfernt, eine in sich konsistente Klimageschichte schreiben zu können. Als Bausteine, die sich dereinst in eine solche Klimageschichte einfügen mögen, sei im Folgenden deshalb auf die von dem langiährigen Plöner Bürgermeister Johannes Christian Kinder (1843-1914, Plöner Bürgermeister 1879-1909) gegen Ende des 19. Jahrhunderts zusammengetragen Klimaaufzeichnungen des Plöner Maurermeisters Heinrich Christian Struck für die Jahre 1781 bis 1792¹⁰ sowie auf ergänzende Angaben zu Wetter und Klima aus den Geschäftsbriefen des Flensburger Kaufmanns Christian Dethleffsen für die Jahre 1775 bis 1792 hingewiesen. 11 Dies möge als Appell verstanden werden sich in gedruckten und ungedruckten Zusammenhängen nach entsprechenden Materialien umzusehen und sie der weiteren Bearbeitung und Interpretation zuzuführen.

Die Aufzeichnungen des Plöner Maurermeisters Heinrich Christian Struck (1781-1792)

Der Plöner Maurermeister Struck, der bereits 1765 als Maurergeselle in Plön nachgewiesen ist und seit 1804 den Abbruch und den Neubau des alten Plöner Pastorats am Markt hinter der Plöner Nikolaikirche leitete, hat bislang noch keine weitere biographische Würdigung erfahren. Aus der gedruckt vorliegenden Überlieferung ist lediglich bekannt, dass er sich im Jahre 1785 in die Lister der freiwilligen Plöner Armenfreunde hatte eintragen lassen in diesem Zusammenhang jährlich 16 Schilling zu zahlen bereit war. ¹²

Zu den im Folgenden genannten Längen-, Gewichts-, Hohlmaßen und Währungseinheiten:¹³

- 1 Pfund [lb] (Butter) = ca. 483 gr
- 1 Schiffspfund [Schlb] (Gewichtseinheit) = 20 Liespfund [Llb] = ca. 135,3 kg
- 1 Thaler = 3 Mark [M] Kurant = 48 Schilling
- 1 Tonne (Hohlmaß, regional sehr unterschiedlich) = ca. 130-150 Liter; entspricht ca. 230-240 Pfund Weizen, 224-230 Pfund Roggen, 200-210 Pfund Gerste und Buchweizen und 150-160 Pfund Hafer.

1 Zoll = ca. 2.9 cm

Im Jahre 1781 den Augustmonat haben wir allhier in Plön solche strenge Donnerschläge und Blitze fast alle Tage des Nachmittags bis

in die halbe Nacht erlebt, daß es kein Mensch so strenge erdenken konnte. Aber doch ist, gottlob, in der Stadt kein Schade geschehen.

Und Anno 1782 vom 13. auf den 14. Januar haben wir auch ein strenges Donnerwetter erfahren. In demselben Jahr ist der große See die Nacht vom Palmsonntag [24. März] auf den grünen Marien als den 25. März so stark zugefroren, daß er fast einen Menschen tragen konnte. Das Getreide war diese zwei Jahre ziemlich gut im Preise.

Anno 1783 im Sommer haben wir allhier eine gewaltige Dürrniß, von Ostern [20. April] bis nach Johannis [24. Juni] fast keinen Regen, und im Julimonat in den letzten Tagen einen großen Nebel, der über zehn Tage stand, so daß die Sonne ihren Glanz verlor und des Morgens und Abends ganz roth und betrübt am Himmel stand; und in demselben Monat von dem 24. auf den 25. fiel ein starker Thau, der das Getreide am Sommerkorn ganz beschädigte. Ja, es war so gelb, daß es schien, als wollte Gott uns umkommen lassen. Aber durch Gottes Hand ist es wieder gebessert und alles gut geworden. Das Gras auf dem Felde war so knapp, daß das Vieh sich kaum bergen konnte. Und von da an kamen schlechte Zeiten und es war alles sehr theuer. - Der Roggen galt die Tonne 3 Thaler, Weizen 4 Thaler 8 Schillinge, Gerste 2 Thaler 32 Schillinge, Buchweizen 2 Thaler 16 Schillinge, Hafer 1 Thaler 32 Schillinge.

Anno 1784 hatten wir einen sehr strengen Winter, der zur Adventszeit 1783 anfing und dauerte bis Fastnacht [23. Feb.], so lange, daß kein Mensch sich einer solchen Kälte erinnern konnte. Die Seen waren so stark zugefroren, daß der Graf von Perdoel (Graf von Dernath)¹⁴ in einer Kutsche mit sechs Pferden von der hiesigen Neustadt nach Wittmoldt über den sogenannten Lütjen

See¹⁵ gefahren. Das Eis hatte zu derselben Zeit eine Dicke von 18 Zoll, weil es wegen des viel gefallenen und lange liegenden Schnees nicht dicker gefrieren konnte. – Das Getreide kostete: Roggen die Tonne 4 Thaler 16 Schillinge, Weizen 5 Thaler 16 Schillinge, Buchweizen 3 Thaler 16 Schillinge, Hafer 2 Thaler 24 Schillinge, ein Pfund Butter 6 Schillinge, 12 Hühnereier 6 Schillinge.

Und da es um Fastnacht anfing zu regnen und auf den Regen zu frieren, so wurde das Eis 23 Zoll dick. Die Eiswade 16 ging noch zwei Tage nach Ostern [11. April] auf dem großen See. 17 Zu derselben Zeit sind die Leute von hier geradezu nach Bosau über's Eis gegangen. Dann kam gut Wetter und in der Nacht vom 22. auf den 23. April brach der große See auf, ist also mit dickem Eise belegt gewesen 16 Wochen und 5 Tage. – Die Butter aalt das Pfund 5 Schillinge.

Im Jahre 1784 war der Winter nicht so strenge, hielt aber gleichwohl lange an.

In demselben Jahre den 24. April war hier ein heftiger Sturm, der Bäume aus der Erde riß, Dächer abdeckte und große Gebäude umwarf, den hohen Kunstthurm herunterstürzte. Er war an Höhe 160 Fuß und 40 Fuß breit (stand im Schloßgarten an dem Kunstkanal und führte das Wasser nach der Reitbahn). ¹⁸ Der Sturm fing an besagtem Tage des Vormittags um 10 Uhr an und dauerte bis Nachmittags um 4 Uhr. Kein Mensch in unserer Gegend hat solch fürchterliches Toben des Windes erlebt.

In diesem 1784. Jahre brannte auf hiesigem Berg (Strohberg) Johann Wriedt und des Grobschmieds Johann Kruse sein Haus ab den 8. September, Nachmittags um 2 Uhr. Das Bend'sche Haus wurde niedergerissen. Im Frühjahr fiel der Roggen auf 2 Thaler 16 Schillinge, ging aber um Johannis wieder

in die Höhe. Es galt der Roggen die Tonne 4 Thaler, Weizen 6 Thaler, Buchweizen 3 Thaler 16 Schillinge, Gerste 2 Thaler 40 Schillinge, Hafer 2 Thaler, ein Pfund Butter 8 Schillinge.

Im Jahre 1785 war der Sommer sehr schlecht, naß und kalt und die Ernte nahm erst die vierte Woche nach Jacobus [25. Juli] ihren Anfang. Vierzehn Tage vor Weihnacht fing es an zu frieren und die Kälte wurde so stark, daß Menschen auf dem Felde erfroren und Vieh im Stall. Das Wasser gefror in der warmen Stube zu Eis. Und die strenge Kälte dauerte bis in die Hälfte des Januarmonats, als Thauwetter eintrat. Am 10. Februar hob die Kälte wieder an und dauerte bis Mitte März.

Der Sommer des Jahres 1786 war ziemlich gut, trocken und warm, aber des Nachts kalt, und an Getreide war wegen des strengen Winters wenig gemahlen, Roggen an etlichen Stellen fast gar nicht und die theure Zeit häufte sich dadurch mehr und mehr. – Es kostete Roggen die Tonne 4 Thaler 32 Schillinge, Weizen 5 Thaler 16 Schillinge, Buchweizen 4 Thaler, Gerste 3 Thaler 16 Schillinge, Hafer 3 Thaler 16 Schillinge, Butter galt das Pfund 8 Schillinge, war für Geld fast nicht zu haben und ein Schiffspfund grünen Speck 19 galt in Hamburg 28 Thaler.

Das Winter fing 1786 den 5. November schon wieder an mit starkem Oststurme und Schnee.

Am Sonnabend vor dem 1. Advent, als den 2. Dezember brannte auf hiesigem Berg (Strohberg) das sogenannte Klänsche Haus ab, des Abends um 7 Uhr.

Im Winter 1787 hat ein Knabe mit Namen Bille, gebürtig auf hiesiger Stadt und im hiesigen Waisenhause auferzogen, eine Frau mit Namen Kimanus mit Gift ums Leben gebracht, ward daher arretirt und ¾ Jahr im hiesigen Rathhause gefänglich gesessen,

und also im Jahre 1788 den 7. Januar sein Urtheil empfangen, aus Königs Gnade im Raspelhause nach Kopenhagen.²⁰

Weil der Winter 1787 auf 1788 ziemlich gut war und der Sommer auch gut und viel Getreide gewachsen war, so kostete Roggen die Tonne 7 bis 8 Mark, Weizen 11 Mark 12 Schillinge, Gerste 5 Mark 6 Schillinge, Buchweizen 4 Mark 8 Schillinge, Hafer 3 Mark 4 Schillinge.

Aber der Winter von 1788 auf 1789 hat in diesem Saeculo alle strenge Winter, Anno [170]9 und Anno [17]40 übertroffen. Der Frost fing im Jahre 1788 am 22. November an und die Kälte stieg von Tag zu Tag höher, so daß an allen Orten viele Menschen erfroren und durch die grausame Kälte ums Leben gekommen sind. Der Frost dauerte bis zu 13. Januar 1789, also 7 Wochen und drei Tage. Seitdem war gelindes und bequemes Wetter. – Das Getreide kostete: Roggen die Tonne 6 Mark 4 Schillinge, Weizen 9 Mark 8 Schillinge, Buchweizen 3 Mark 4 Schillinge, Hafer 4 Mark, Butter das Pfund 4 Schillinge.

Anno 1789 war ein fruchtbares Jahr, aber das Getreide stieg wieder im Preise. Roggen kostete die Tonne 9 Mark, Weizen 22 Mark, Buchweizen 7 Mark, Gerste 6 Mark, Hafer 5 Mark 4 Schillinge.

Anno 1789, den 24. Dezember des Morgens um 4 ½ Uhr brach in dem sogenannten "Schwarzen Roß" in der Scheune Feuer aus und es wurde dadurch Schadt seine Scheune und sein Haus in Asche gelegt.

Im Winter 1790 bis 1791 war kein Frost. Das Wetter war in den Wintermonaten so wie man es sich im Frühjahr wünscht. So war auch der Winter von 1791 auf 1792. Aber das Getreide war ziemlich theuer. In diesem 1791.

Jahr, den 3. Pfingstfeiertag als den 4. Juni wurden durch eine Feuersbrunst in hiesiger Neustadt auf der sogenannten Hinterreihe 12 Gebäude in Asche gelegt.²¹

Die Nachrichten über Klima und Wetter in den Geschäftsbriefen des Flensburger Kaufmanns Christian Dethleffsen (1775-1792)

Der Flensburger Kaufmann Christian Dethleffsen (1713-1792) war im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts, als Flensburgs Handel nach dem Niedergang seit dem Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges und der sich daran anschließenden Kriege des 17. Jahrhunderts eine erneute Blüte erlebte, als Zulieferer von Getreide. Fleisch und Branntwein sowie aus diesen gewonnenen Veredelungsprodukten für Kopenhagener Großreeder, darunter insbesondere für Laurentius Johann Cramer, tätig und engagierte sich darüber hinaus auch selbst im Handel mit den unterschiedlichsten Produkten in dem von Nord- und Ostsee in den nordöstlichen Atlantik, ins Mittelmeer und nach Westindien ausstrahlenden Flensburger Handel. Für die Jahre 1775-1792 sind uns in zwei Kladden weite Teile der ausgehenden Geschäftskorrespondenz der Firma Dethleffsen überliefert. Diese kopiale Überlieferung von knapp 600 Dokumenten eröffnet tiefe Einblicke in den Alltag eines Kaufmanns in dieser Zeit. Sie lässt uns dessen wirtschaftliche und private Freuden und Nöte sowie dessen konkrete Geschäftspraktiken vor Augen treten. In dieser Korrespondenz erfahren wir nicht nur etwas über die Handelspartner und über verhandelte Waren. Preise und Warenmengen, sondern wir

erhalten Informationen darüber, wie Geschäfte angebahnt und konkret abgewickelt wurden. Zahlungsmodalitäten über Bankhäuser und andere Handelspartner treten dabei ebenso in den Fokus der Betrachtung wie die Sorge um auf See befindliche Schiffe und Besatzungen, das Bemühungen um die Erschließung immer neuer Märkte und Geschäftsfelder und die aus überhöhten oder mangelnden Niederschlägen, widrigen Winden, Warenverknappung und Eisgang resultierenden Probleme für den Handel.²²

Das Register der Edition, das neben einem Personen- und einem Ortsregister auch ein detailiertes Sachregister umfasst, erschließt die in den Dokumenten enthaltenen Angaben zu den für Landwirtschaft, Ziegelproduktion, Schifffahrt und Landtransport relevanten Wetterereignissen und Wetterlagen (Eis/Treibeis - Hitze/Wärme - Kälte - Regen - Trokkenheit - Wind). Weitere, in diesem Sinne indirekte Hinweise auf das Wettergeschehen ergeben sich über die aus den Angaben rekonstruierbare Entwicklung der Preise für Nahrungsmittel (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Buchweizen, Rinder- und Schweinefleisch) und Naturprodukte (Honig, Hanf, Flachs), die auf ieweils ganz unterschiedliche Art Indikatorfunktion für klimatische Bedingungen haben. Ferner fassen wir schlaglichtartig auch die regionalen und lokalen Auswirkungen des Wettergeschehens auf Vegetation, Ernte, Lagerung und Konservierung sowie auf die Transportverhältnisse (Wege/insbesondere schlechte Wege für den Transport aus den Marschenregionen an die

Häfen an der Ostküste und konkret von Husum, Bredstedt, Schleswig und Tondern nach Flensburg), aber auch auf die gewerbliche bzw. industrielle Produktion von Exportgütern (etwa Angaben zur verzögerten Trocknung von Ziegelsteinen, aber auch Stillstand der Flensburger Mühlen wegen Wassermangels [Dok. Nr. 231, vom 8. 9. 1779, S. 234]). Wären die zeitweilige Nicht-Erwähnung der Isländischen Company (nach 12. 2. 1783 nur noch 25. 8. 1784 und 7. 3. [dort erwähnt entsprechendes Schreiben vom 24. 2.1 1787) und isländischer Waren (etwa isländischer Stock- und Klippfisch) im Zusammenhang mit der Eruption der Laki-Spalte auf Island in den Jahren nach 1783/84 auf ihre Indikatorfunktion hin erst noch näher zu untersuchen, so wird man den Hinweisen auf das Sterben der Bienenvölker in dieser Zeit doch sicher eine solche Funktion für einen vermehrten Eintrag von Schwefelgasen und durch den Vulkanismus ausgelösten Verunreinigungen in die Atmosphäre zusprechen dürfen.

Gleichzeitig wird deutlich, dass findige Zeitgenossen entsprechende Lieferungs- und Ernteausfälle als Kaufleute durchaus zu nutzen verstanden, indem sie alternative Märkte und Produktionsgebiete erschlossen und auf diese Weise – nicht zum eigenen Nachteil – eine bestehende Nachfrage bedienten, etwa durch den Import von Honig aus dem Baltikum (Dok. Nr. 440, August 1783 – Brief an Joachim Perlemann in Liebau, S. 376 f.). Überhaupt scheint im Skandinavien- und Nordmeergeschäft ab Frühjahr 1783 nurmehr weniger Geld zu verdienen gewesen zu sein; und wohl

nicht zuletzt deshalb erscheinen unter den Adressaten Christian Dethleffsens seit dieser Zeit verstärkt neue Geschäftspartner aus Ostpreußen und dem Baltikum (Königsberg, Liebau, Reval, Riga).

Hier sei im Folgenden beispielhaft zusammengestellt, was für Nachrichten die ausgehende Korrespondenz des Kaufmanns Christian Dethleffsen zur Erhellung klimahistorischer Zusammenhänge für den Berichtszeitraum des Plöner Maurermeisters Struck enthält. Neben direkten Hinweisen auf das Wetter (Windrichtung, Hitze, Kälte, Eisgang, Hochwasser, Niederschläge, Trockenheit) stehen dabei auch Nachrichten, die indirekt auf entsprechende Wetterereignisse und klimatische Trends – wie etwa kalte/milde Winter oder trockene/feuchte Sommer – schließen lassen.

Dok. Nr. 347 (Flensburg, d. 26. 5. 1781) Trockene Ostwinde lassen das Gras auf den Weiden nicht wachsen, wodurch die Butterproduktion stockt: *Mein voriges* [Schreiben] war den 16ten diesen [Monats], worin gemeldet, daß die Holländers und Pächters vor der Hand kein Accord mit Butter eingehen wollen, die trockene Ost-Winde, so lange angehalten, macht, daß nur wenig Graß.

Dok. Nr. 349 (Flensburg, d. 30. 5. 1781) Trockenheit lässt die Butterproduktion stocken: Die Butter Preißen werde nechstens melden, so ich fürchte theuer werden über die Dürre Zeit, Gott gebe uns, was nutz und dienlich

Dok. Nr. 358 (Flensburg, d. 22. 8. 1781) Sturm auf dem Weg nach Kopenhagen; Honig wird knapp: *Auf dessen sehr ange-*

nehmes Schreiben von den 18. diesses [Monats] ist mir von Hertzen lieb zu vernehmen, daß Schiffer Sievers & Schiffer Ulrichsen gottlob in die gehabt schwehre Wettern gut und glücklich angelangt sein. ... Mit das Imen Werck hat es diessen Somer nicht nach Willen eingeschlagen, der Honig wirdt theuer, es wird von dies mahl keine so leicht die Lieberanße annehmen, wie sie es machen, bin zufrieden.

Dok. Nr. 363 (Flensburg, d. 29. 9. 1781) Regen behindert die Absendung von Weizen: Ich habe 102 Tonen fein Weitzen fertig liegen, so ich diesse Woche hätte absenden wollen. Wir haben alle Tage Regen gehabt, so es verhindert hat, nechste Woche wirdt geschehen.

Dok. Nr. 364 (Flensburg, d. 6. 10. 1781) Günstiger Wind auf Kopenhagen, Regen in Flensburg: ..., hierbey folget angelegt Conosement über 102 Tonnen feine Weitzen Mehl, so mit Schiffer Johann Peter Koch abgesandt. Selbe ist gersten morgen abgegangen, Gott geleitte Ihm, er hat ein guten durchstehenden Windt. Ich hoffe, geliebts Gott, bey Ankombft dieses wirdt er da sein. ... Captein Boysen seine Trossen sein noch nicht alle fertig, so die rechnigte Wetter veruhrsacht haben.

Dok. Nr. 371 (Flensburg, d. 24. 11. 1781) Sturm und Regen behindern den Handel: Dieser Schiffer [Christian Berendtsen] hat in zwey Tage in Sonderburg in die stormigte Wettern gelegen, ist also den 16ten abgegangen auf costy. Gestern habe abgesandt mit Schiffer Jens Matthiesen 17 Stück Bodts Plancken. Das es damit langsahm gehet, daran sein die regnigte Wettern schuldt, der Bauer kann die Brettern nicht sagt kriegen.

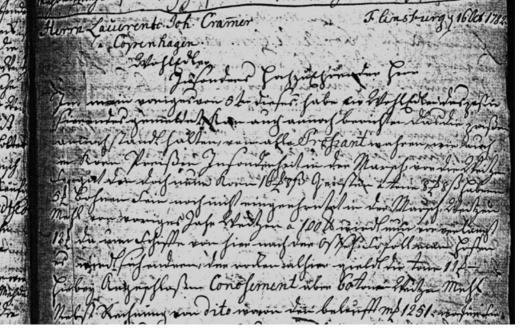
Dok. Nr. 380 (Flensburg, d. 15. 5. 1782)

Wenig Butter wegen Futtermangels: ..., mit Juny Botter siehet es wegen die Kälte und auch knappe Fotterung nicht gut aus, es sind aus Mangeln vor Fotter viele Kühe gestorben, so gar auf verschiedene adeliche Gütter in Angeln.

Dok. Nr. 387 (Flensburg, d. 10. 7. 1782) Ostwind behindert die Schifffahrt nach Kopenhagen: Verernante drey Schiffers [Hans Peter Petersen, Johann Peter Koch und Ulrich Ulrichsen] sein fertig umb abzugehen, der Windt ist Osten und hält sie, Gott geleitte Ihnen, wann sie abgehen.

Dok. Nr. 390 (Flensburg, d. 24. 8. 1782) Mit Blick auf die Schlachttermine nach Michaelis (29.9.) sind Schlachttiere angekauft worden; Regen schädigt die Ernte: In diesse Woche hat es sich geäussert, das gantz in die Stille hier in der Stadt ist angekauft 5 bis 600 Stück Schweine auf Lieberung 14 tage nach Michaelis, wan es kaldt ins Wetter zu schlagten wirdt. ... Das Botter gieldt jetz 7 ½ ß à lb und ist sehr spahrsam zu erhalten. Dar was haben soll, die Stoppel Botter wird gewiß auf 8 ß kommen, es siehet hier wegen anhalten Reaen mit der Erntte schleat aus, und noch insonderheit in der Marsch, da kann vor Waßer nichts geborgen werden. Der Weitzen und Winter Gersten ist sehr schlecht und dünn gewachsen und kann auch nicht geborchen werden über das vielle Waßer, die aantze Marsch ist nicht zu befahren oder durch zukommen. Ich befürchte theure Zeit. so sie Weitzen Mehl gebrauchen, ist es hohe Zeit zu ordiniren.

Dok. Nr. 392 (Flensburg, d. 14. 9. 1782) Gutes Wetter, aber östlicher Wind hindert die Schiffer am Auslaufen nach Kopenhagen: Wir haben in die Zeit von acht Tage gute Wettern und ostlich Windt gehabt, folchlich liegen die Copenhagen Fahrers alle



Die thematisch breit gefächerten Aufzeichnungen des Flensburger Kaufmanns Christian Dethleffsen ermöglichen Einblicke in unterschiedlichste Lebensbereiche seiner Zeit.

noch hier, Gott gebe eine gute Reiße und Glück zum Handell.

Dok. Nr. 393 (Flensburg, d. 25. 9. 1782) Anhaltender Regen verhindert Getreidetransporte aus der Marsch: Über den anhaltenden Regen ist der Marsch Weck unfahrbahr, mir ist zeit dehm nur 30 Tonnen geliebert, so jetz gepackt wirdt.

Dok. Nr. 394 (Flensburg, d. 5. 10. 1782) Die Wege in der Marsch sind mit schweren Fuhrwerken unpassierbar; Mangel an Butter und Getreide; wegen des Bienensterbens mangelt es an Honig, was wiederum die Produktion und den Absatz von Met (Mehde) erschwert: ..., der Marsch Weck ist balde mit vier Pferde nicht durchzukommen. ... Botter sehe diesen Herbst nicht zu bekommen, und Weitzen Mehl von voriges Jahr, Weitzen wirdt auch wenigs zu haben sein.... Zwahr wirdt der Honig auf zukönftige Sommer nicht wohlfeihl, den die Ihmen sein bey nahe ausgestorben. Wan der Mehde à Tone dies Jahr soll geliebert werden zu 11 Rthl, wirdt gewieß was rechts verlohren nach den Einkauft der Honig. Es kann gewieß kein Ton Mehde unter 13 Rthl geliebert werden ohne Verlust. ... Man mus bis weilen in ein saure Apfell beissen, teuer Einkauft und wohl feihl wieder Verkauft brinat der Handell auch mit. ... p.s.: Das Korn stehet auf die adeliche Gütter und in der Marsch noch in Felde und ist vor Regen und schlegt Wege nicht einzukriegen. Das liebe Korn wirdt nicht wohlfeil. So wohl wie alle fette Wahre, der Korn Brandtwein gieldt das Ancker 12 M lübsch. Wer solte sich diesses vorstellen. Valle.

Dok. Nr. 411 (Flensburg, d. 14. 12. 1782) Schiffer wird durch widrige Winde an Weiterfahrt gehindert: ..., so lieget Schiffer Lorentz Brodersen bey Femernsund. Wo der Windt sich nicht endert, werden Sie alle zu Retur müssen.

Dok. Nr. 420 (Flensburg, d. 19. 2. 1783) Mildes Wetter ermöglicht die Wiederaufnahme von Schifffahrt und Handel: *Da es mit milde Wettern einschlägt und die Schiff Fahrt anfängt, so habe in Gottes Nahmen 70 Tonen Mehde mit Schiffer Gabriel Lorentzen als gerstern ab[ge]lahden.*

Dok. Nr. 421 (Flensburg, d. 26. 2. 1783) Stürmisches Wetter hemmt Handel und Informationsaustausch: *Mir ist dehro liebwehrtes [Schreiben] von den 18ten diesses [Monats] sehr spett eingegangen, die stormmichte Wettern macht viel darzu.*

Dok. Nr. 423 (Flensburg, d. 19. 3. 1783) Schiffer mit günstigem Nordwestwind auf Kopenhagen unterwegs: Durch diesses habe das Vergnügen, Ewer Edlen die Nachricht mitzutheilen, das Schiffer Gabriell Lorentzen gerstern morgen unter dem Geleitte Gottes abgegangen mit ein gutten Nord West Windt, Gott bringe Ihnen balde in Salvo.

Dok. Nr. 435 (Flensburg, d. 9. 6. 1783) Schiffer mit schwachem, aber gleichwohl günstigem Wind auf Kopenhagen unterwegs: ... Schifer Christian Ernst Jürgensen am Sonabendt Nachmittag umb 4 Uhr unter den geleitte Gottes abgegangen mit ein gantz kleinen Windt, und noch ist der Windt gantz sagte, den doch gottlob recht gut Nord West.

Dok. Nr. 439 (Flensburg, d. 30. 7. 1783) Bienensterben hemmt den Handel mit Honig und Met: Was die Mehde Anliewerung betriefft, darzu kann ich vor erst nicht resolviren ehe viertzehn Tage vor Michaelis [29. 9.], den ... wie die Bauren sagen, so sind wenig Immen nach im Lande mehr.

Dok. Nr. 450 (Flensburg, d. 24. 4. 1784) Treibeis verhindert die Schifffahrt auf der Flensburger Förde; der strenge Winter hat den Bienenvölkern schwer zu schaffen gemacht, was sich negativ auf die Honigproduktion auswirkt und die Honigpreise in die Höhe treibt: Höchstpreise sind auch für Getreide zu zahlen: Es ist das Treib Eiß hier in der Föhr[de] noch sehr starck. Ehe zukönftiae Woche wirdt vorernante Schifer Petersen nicht [nach Kopenhagen] abgehen. ... Ewer Edlen wehrtes [Schreiben] von [den] 20ten diesses [Monats] ist mir als gerstern eingegangen. An extra gute Sehm Honig habe noch einige Tonen, das Llb zu 14 lb gielt 3 M 8 ß lübsch hier zu Stelle. So ich damit dienen kann, will mir dehro Ordere ausbitten. Sonsten gehet der Honig ab nach Hamburg wie auch nach Norwegen. Es läst leider als wan die Ihmen reihn vergehen, nach dem der Wintter so strenge und auch lange anhält. Der Liebe Gott kann und wirdt alles aut und wohl machen. Was die Korn Preisse jetz anlanget, so ist theuer, die Tone Weitzen 17 M 8 ß a 18 M ..., Habern ist kein Vorraht von, ... Alles ist theur, ...

Dok. Nr. 452 (Flensburg, d. 26. 4. 1784) Die östliche Ostsee ist eisfrei: Es sind drey Schiffer erst in vorige Woche alhier angelangt, ein vom Mehmel, ein von Liebau und ein vom Königsberg, alle mit Korn, berichten, das Eiß ist an vorernante Örter weck.

Dok. Nr. 460 (Flensburg, d. 21. 7. 1784) Unterschiedliche Auswirkungen des Wetters auf die landwirtschaftlichen Erträge auf der Geest und in der Marsch: *Auf der*

Gest stehet es gut zu auf die Felder, in der Marsch aber ist der Rabsatz weck wie auch der Weitzen, und Winter Gersten, der Marsch Man wirdt ahrm, und es gehen leider verschieden von Haus und Hoff ab, den es ist nun das dritte Jahr, das der Marsch Man sehr wenig Korn gehabt hat. Deich und Dahm hat der Marsch Man vieles gekostet. Wir wollen auf die Güte Gottes unser Vertrauen setzen, er wird alles gut und wohl machen.

Dok. Nr. 462 (Flensburg, d. 4. 8. 1784) Bienensterben treibt Honig- und Metpreise in die Höhe: ..., die Tonne Mede hat in Bergen und Drontheim diessen Sommer gegolten 15 ½ Rthl 2 ß lübsch, diessen Früjahr hier haben die Ihmen wegen der langen anhaltenden Kält viel gelitten und auch gestorben. Es wirdt nicht viel Honig, aber sehr theuer, die Zeit wird's lehren.

Dok. Nr. 465 (Flensburg, d. 14. 8. 1784) Getreide- und Honigpreise auf Rekordniveau: Die Korn Preissen sein annoch sehr hoch, die Tonne Weitzen 15 M 8 ß, ... Die Ihmen Stocke sind beynahde aus gestorben. Es ist desfals theuer.

Dok. Nr. 492 (Flensburg, d. 7. 4. 1785) Eisgang auf der Flensburger Förde: Wir haben hir annoch den völligen Winter, das Eiß liegt auf unsere Seh Hafen 16 Meihl Weges. Der Liebe Gott sey uns gnädig und schencke und füge alles zum besten.

Dok. Nr. 493 (Flensburg, d. 9. 4. 1785) Noch liegt Eis auf der Flensburger Förde, doch die Schiffer rüsten die Schiffe zur baldigen Ausfahrt: ..., das Eiß liegt annoch hir auf 3 bis 4 Meil Weges. Da aber andere lahden, wolte Schieffer Bentzen auch zu lahden.

Dok. Nr. 496 (Flensburg, d. 16. 4. 1785)

Ein Ende des Eisganges auf der Flensburger Förde zeichnet sich ab: Daß Eiß ligt noch auf 2 Meil Weges hier, nach Ansehen wird es wohl umb einige Tage sincken.

Dok. Nr. 516 (Flensburg, d. 31. 12. 1785) Die Wege in die Marsch sind nur schwer passsierbar: Ich habe mein bede Söhne so gleich nach Eiderstedt reissen lassen, ... Da nun meine Söhne gerstern abendt gottlob zu Hausse gekomen, mit vielle Beschwerde durch der Marsch gekomen, so wohl hin so auch zurück.

Dok.Nr. 541 (Flensburg, d. 22. 7. 1786) Wegen Roggenmangels in Flensburg und Umgebung Ankauf von Roggen in Preußen und Hoffen auf östlichen Wind für den Transport: Nach den anitz wenig den Rocken wird uber den anhaldeten Nordwesten Wind. Ich habe Dantziger Rocken unter wegens. Gott gebe ostlichen Wind, wan es seyn gnädige Wille ist.

Dok. Nr. 553 (Flensburg, d. 19. 2. 1787) Schiffshavarie vor Nantes durch Treibeis: Schiffer Jens Gregesen soll auf daß Revier von Nantes durch Treibeiß große Schaden gelitten haben. Es ist alles wieder in Stande und ist den 27. January von Nantes auf Ostende abgegangen, Gott geleite Ihn. Der Rechnung von der Schade wird von Ostende eingehen.

- ¹ Vgl. hierzu etwa mit Verweisen auf weitere Literatur Günter P. Fehring, Die Archäologie des Mittelalters. Eine Einführung, 3. Aufl., Darmstadt 2000, S. 78 (Anthropologie) u. S. 124 ff. (Umweltverhältnisse / Umweltarchäologie).
- ² Vgl. etwa Wolfgang Behringer, Kulturgeschichte des Klimas. Von der Eiszeit bis zur globalen Erwärmung, 4. Aufl., München

- 2009 (1. Aufl. 2007), u. a. S. 103 ff. (Die hochmittelalterliche Warmzeit, 1100-1300) u. S. 119 ff. ("Kleine Eiszeit" seit der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts).
- ³ Vgl. hierzu die Beiträge in Katastrophen in Norddeutschland. Vorbeugung, Bewältigung und Nachwirkungen vom Mittelalter bis ins 21. Jahrhundert. Hrsg. von Ortwin Pelc, Neumünster 2010 (SWSG, 45), außerdem Dominik Hünniger, Die Viehseuche von 1744-52. Deutungen und Herrschaftspraxis in Krisenzeiten, Neumünster 2011 (SWSG, 48), Gerhard Fouquet & Gabriel Zeilinger: Katastrophen im Spätmittelalter, Darmstadt/ Mainz 2011, u. Carl Christian Wahrmann, Kommunikation der Pest. Seestädte des Ostseeraums und die Bedrohung durch die Seuche 1708-1713, Berlin 2012 (Historische Forschungen, 98).
- ⁴ Vgl. etwa unter Verweis archivalische und chronikalische Überlieferungsbestände im südwestlichen Ostseeraum (Lübeck, Wismar, Rostock, Stralsund und Greifswald) Carl Christian Wahrmann, Kommunikation der Pest. Seestädte des Ostseeraums und die Bedrohung durch die Seuche 1708-1713 (Historische Forschungen, Bd. 98), Berlin 2012, S. 283-299 (D. III. Vermuteter Einfluss des Wetters auf die Seuche).
- ⁵ Vgl. bislang Bibliographie zur Wirtschaftsund Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins. Bearbeitet von Martin Rheinheimer (SWSG. 27), Neumünster 1997, S. S. 82 f., Wi 4 Klimageschichte, Nr. 1163-1181. - Vgl. darüber hinaus auch Christian Kuß, Jahrbuch denkwürdiger Naturereignisse in den Herzogtümern Schleswig und Holstein vom elften bis zum neunzehnten Jahrhundert, Itzehoe 1825, sowie die im Internet zugänglichen Zusammenstellungen unter <https://sites. google.com/site/ahnensucheimamteutin/ wetterkapriolen> [25. März 2013] [dort auch zu Nordlichtern und Orkanen in bzw. über Schleswig-Holstein: laut Impressum verantwortlich Jürgen Burmeister].

- Behringer, Kulturgeschichte des Klimas (wie Anm. 2), u. a. S. 212-216 (zum Aufbrechen der Laki-Spalte auf Island und zum Einfluss des Klimas auf den Ausbruch der Französischen Revolution). – Und wenn Jon Mathieu (Universität Luzern) eines der drei zentralen Referate der diesjährigen Jahrestagung der Schweizerischen Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte (SGWSG), die in diesem Jahr am Freitag, d. 14. Juni 2013, in Bern stattfindet, zum Thema "Klimawandel und Wirtschaftsgeschichte der Vormoderne: Zur Methodendiskussion" halten wird, macht das deutlich, welchen Stellenwert dieser Gegenstand in der aktuellen Wahrnehmung der Geschichtswissenschaft und insbesondere der Wirtschafts- und Sozialgeschichte einnimmt, vgl. < http://hsozkult. aeschichte.hu-berlin.de/termine/id=21618> [12. April 2013].
- ⁷ Karsten Dölger, Auswirkungen des isländischen Laki-Vulkan-Ausbruchs von 1783 auf die Bauarbeiten des Schleswig-Holsteinischen Kanals, in: Rendsburger Jahrbuch 2012, S. 97-117. Vgl. im Anschluss daran auch Torsten Müller, Als der Laki Asche spuckte. Historiker erzählt: So verheerend waren die Folgen eines Vulkanausbruchs auf Island 1783 für Schleswig-Holstein. In: Kieler Nachrichten, Nr. 80, Sonnabend, d. 6. April 2013, S. 15.
- ⁸ Vgl. etwa Lars N. Henningsen, Lebensmittelversorgung und Marktverhältnisse in Flensburg im 18. Jahrhundert, in: Flensburg 700 Jahre Stadt, Bd. 1: Flensburg in der Geschichte, Flensburg 1984, S. 207-229, S. 219 Abb. 31 (ebenfalls abgedruckt bei Kraack, Getreidepreise [wie Anm. 11], S. 133 Abb. 4).
- ⁹ Entsprechende Unterschiede ergaben sich im Sommer 1784 für die Produktion von Getreide zwischen den Marschengegenden, in denen eine Folge von schlechten Ernten viele Bauern in den wirtschaftlichen Ruin trieben, und der Geest (vgl. weiter unten Dok. Nr. 460 vom 21. 7. 1784).

- ¹⁰ Johannes Christian Kinder, Witterungsberichte aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, in: ders., Plön. Beiträge zur Stadtgeschichte, Plön 1904 (Nachdruck Kiel 1976), S. 304-307.
- Die Briefkopialbücher des Flensburger Kaufmanns Christian Dethleffsen von 1775 bis 1792. Kommentierte Textedition und Einführung von Detlev Kraack (Schriften der Gesellschaft für Flensburger Stadtgeschichte e.V., 52), Flensburg 1998, u. Detlev Kraack, Getreidepreise und Getreidehandel im ausgehenden 18. Jahrhundert. Der geschäftliche Alltag des Flensburger Kaufmanns Christian Dethleffsen im Spiegel seiner Briefe aus der Zeit von Ende Oktober 1777 bis Februar 1778. In: Quantität und Qualität, Möglichkeiten und Grenzen historisch-statistischer Methoden für die Analyse vergangener Gesellschaften. Festschrift für Ingwer E. Mommsen zum 65. Geburtstag, hrsg. von Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt (SWSG, 35), Neumünster 2002, S. 121-148.
- ¹² Vgl. Detlev Kraack, Eine Liste von freiwilligen Plöner Armenfreunden aus dem Jahre 1785, in: Rundbrief, Nr. 109 (Dezember 2012), S. 33-41, hier S. 37 [Nr. 198] sowie Johannes Christian Kinder, Etwas über die Plöner Armenpflege bis zur Einführung des Unterstützungs-Wohnsitzgesetzes, in: ders., Plön (wie Anm. 10), S. 293-304.
- ¹³ Hier wiedergegeben und umgerechnet nach Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt, Kleines Lexikon alter schleswig-holsteinischer Gewichte, Maße und Währungseinheiten, Neumünster 1990.
- 14 Geheimer Rat, Kammerherr, Landrat und Reichsgraf Friedrich Otto Graf von Dernath (1734-1805), seit 1772 in zweiter Ehe verheiratet mit Sophie Magdalene von Holstein (1739-1783), seit 1780 Besitzer von Perdöl, außerdem seit 1776 von Hasselburg und seit 1781 von Övelgönne; 1753-1761 Domkapitular in Lübeck; seit 14. Mai 1776 Ritter des Ordens vom Danebrog.

- 15 Gemeint ist der "Kleine Plöner See".
- 16 Gemeint ist der Winterfischfang auf dem Eis.
- ¹⁷ Gemeint ist der "Große Plöner See".
- ¹⁸ Zum hölzernen Wasserturm im herzoglichen Plöner Schlossgarten vgl. Uwe Karstens, Wind, Korn und Wasser. Von Müllern und Mühlenbauern im Kreis Plön, Großbarkau 1990, S. 72-78 (11. Plön, Wasserkunst), speziell S. 75 (mit Abbildung des Turmes auf einer handgezeichneten Karte von ca. 1750, nach einer Vorlage im Stadtarchiv Plön, Nr. 1515).
- ¹⁹ Roher, d. h. ungepökelter Rückenspeck.
- Zucht- und Arbeitshaus, in dem die Insassen an grobe Raspeln gekettet tropische Farbhölzer raspeln mussten. Die Einweisung in ein Raspelhaus galt als besonders harte Variante der Zuchthausstrafe. In Kopenhagen gab es seit dem 17. Jahrhundert ein Raspelhaus.
- 21 Die Plöner Neustadt bestand aus nur zwei Straßen und drei Häuserzeilen: der Johannisstraße mit Wasserreihe und Mittelreihe (vom See abgewandte Straßenseite) sowie der Hans-Adolf-Straße (Hinterreihe). - Val. zu Besitzerwechseln sowie zu den wegen des Brandschadens ausgezahlten Versicherungssummen jeweils die Angaben in dem von Jean-Baptiste Schneider (1914-1945 Amtsrichter in Plön) angelegten "Häuserund Einwohnerverzeichnis der Plöner Neustadt" (nach der Handschrift im Museum des Kreises Plön wiedergegeben bei Hans Stärk, Die Plöner Neustadt. Ein Beitrag zur Stadtgeschichte Schleswig-Holsteins, Typoskript, 2 Bde., Plön 1978 [im Kreisarchiv Plön], Bd. 2, S. 353/1-79).
- Die Briefkopialbücher des Flensburger Kaufmanns Christian Dethleffsen von 1775 bis 1792 (wie Anm. 11), S. 9-41 (Einleitung).

Die Kremper und Itzehoer Brauordnungen des 16. Jahrhunderts

von Klaus-J. Lorenzen-Schmidt

Bier ist im Mittelalter und bis weit in die Neuzeit hinein ein wichtiges Nahrungsmittel und Rauschgetränk. Es wurde um 1500 in unterschiedlichen Oualitäten in vielen Bauernhäusern für den Hausgebrauch und in den meisten Städten des Landes sowohl für den Haus- und lokalen Gebrauch wie für den Handel gebraut. Neben der Frage der Herkunft der Rohstoffe (Gerstenmalz für Weißund Rotbier,¹ Hopfen), der Produktionsmengen, Qualitätsstaffelung, Handelspreise und Konsumtion interessiert bei einer Betrachtung der Brauerei auch die Organisationsform der Brauer. In den größeren Städten wie Lübeck und Hamburg war das Braurecht an bestimmte Häuser gebunden und bildete somit eine Realgerechtsame. Das habe ich für die kleinen Städte im Lande, als ich mich 1977 mit Aspekten der Geschichte des Biers der schleswig-holsteinischen Städte in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts befasste,² nicht so gefunden. Dennoch gibt es um 1500 Tendenzen zur Herausbildung einer relativ geschlossenen Gruppe von Bierbrauern, die zumeist zu den vermögenderen Schichten der Stadtgesellschaft gehörten – allein schon, weil die Brauerei ein aufwendiges Geräteinventar voraussetzte und natürlich den Platz, um das Malz zu darren und daraus unter Zusatz von möglichst sauberem Wasser und Hopfen Bier zu "kochen" (auf lateinisch heißt der Brau-

er entweder braxator/brasiator oder cerevisiae coctor). Größere bzw. mehrere Häuser waren also für Brauer eine Voraussetzung. Und größere bzw. mehrere Häuser hatten in der Regel die reicheren Bürger. In Hamburg war die Zahl der Braugerechtigkeit auf ca. 440 begrenzt; hier befassten sich die Braugerechtigkeitsinhaber überwiegend schon nicht mehr selbst mit dem Brauen, sondern beschäftigten Lohnbrauer, die sog. Brauerknechte. Auch die Trennung in reine Wohnhäuser und Brauhäuser (evtl. auch mit Wohngelegenheiten für die Brauerknechte und ihre Familien) war bereits weitgehend vollzogen – eine Entwicklung, die sich auch in Krempe abzeichnete

Für die beiden südwestholsteinischen Städte Krempe und Itzehoe haben sich die Brauordnungen aus dem 16. Jahrhundert erhalten. Sie geben einige Aufschlüsse über diesen Wirtschaftszweig. Die Kremper Ordnung von 1500 ist von mir für meine Dissertation³ schon ausgewertet worden; die Itzehoer ist – obwohl bereits 1780 gedruckt⁴ – der Lokalforschung bisher verborgen geblieben⁵ und von mir in ganz anderem Recherchezusammenhang⁶ "entdeckt" worden.

Aus den Ordnungen geht hervor, dass in Krempe mit dem Jahr 1500 ein geschlos-

Tab. 1: Bierpreise in den Städten der Herzogtümern ca. 1540⁷

Menge	Herkunft	Verkaufsort	Preis
1 t	Einbecker	in Hamburg	11 m
1 t	Hamburger	in Krempe	4 m 3 ß
1 t	Itzehoer Weiß	auf der Steinburg	2 m 8 ß
1 t	Itzehoer Rot	auf der Steinburg	1 m 12 ß
1 t	Kremper	in Krempe	1 m 12 ß
1 t	Eckernförder	in Schleswig	1 m 5 ß 4 d
1 t	Wilsteraner	in Wilster	1 m 5 ß 4 d
1 t	Rendsburger	in Rendsburg	1 m
1 t	Schleswiger	in Schleswig	13 ß

senes Amt der Bierbrauer entstand, das sich dann mehr und mehr sozial distinquierte. Das war in Itzehoe nicht der Fall, auch wenn sich hier der Rat die Genehmigung neuer Brauereien vorbehielt. Während die Itzehoer streng nach der Reihe, also nacheinander gemäß der topographischen Abfolge ihrer Erben, brauten, galt diese Regelung in Krempe nicht. Die Kremper betonen ihre Exportbrauerei (seewärtig, d.h. Kremperau-, Stör- und Elbeabwärts), spielt dies für die Itzehoer keine so große Rolle. Die Itzehoer banden ihren Bierpreis fest an den des Hamburger Biers, während die Kremper ihr Bier so teuer wie möglich verkaufen wollten. Eine interne Oualitätskontrolle fand wenigstens für das auszuführende Bier statt; offenbar wollte man bei auswärtigen Kunden nicht für Lieferung minderwertiger Ware bekannt werden. **Oualitativ** minderwertiges Bier konnte aber in den Städten selbst wie auch im Umland abgesetzt werden. Hamburger Bier war sowohl in Krempe als auch in Itzehoe das Luxusbier, das mit hohem Preis nur aus dem Ratskeller (Ratsmonopol) gehandelt wurde. Andere Luxusbiere, die wir aus dem Hamburger Konsum kennen (Einbecker Bier, Braunschweiger Mumme) spielten in beiden südwestholsteinischen Kleinstädten keine Rolle.

Noch ein Wort zur Einbettung der Ordnungen in die Realitäten des Biermarktes. Die Qualitätsunterschiede der Biere werden durch die Verkaufspreise ein wenig angezeigt, auch wenn in den Verbraucherpreis die nach Entfernung und Transportmittel variierenden Transportkosten eingehen (Tab. 1). Dass die Schleswiger ihrem heimgebrauten das Rostocker Bier (ein wichtiges Exportbier des baltischen Raumes) vorzogen, verwundert angesichts der preislichen Schlussposition nicht.

Die Quellen

1. Die Kremper Brauordnung von 1500 mit späteren Zusätzen⁸

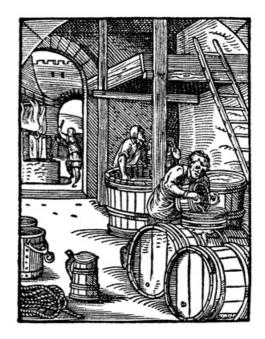
Anno Domini vifteynhundert, do hadde unse gnedige herr hertoch Frederick veyde mit den Dithmarschen, so dat syne gnaden do an den radt thor Crempe schreff, so dat de radt alle dage scholde schicken synen gnaden II last beeres vor syn geldt beth tho Itzeho. Dar do to tidt de radt de borger leten to hope vorbeden und leten de sodans vorstan, welcker darto bruwen wolde effte nicht. Welcker de dar nicht wyl to bruwen, scholden namals nicht meer bruwen alse to der egen nutt int huß und nicht vor gelt tho vorkopen uth dem huse. Dar denne etlike borger myt dem rade dat so beleveden, dem heren sodanne beere to schickende.

Und oft dar wol were na der tydt, de dar wolde bruwen un vor nenen bruwer schreven stunden, de schal dem rade wedden mit dren punden.

Unde ock beleveden so de raedt mit den bruwern upt de sulvige tydt, dat dar nemandt scholde bruwen dor umme XIIII dagen, sunder de raedt geve de vorloff. We anders dreyt, de schall dat wedden dem rade myt dren punden.

Und oft dar weren van den bruwern, de dar sulvest wolden to der seewahrt schepen, de mogen komen by den borgermesters und laten on vorstan, wo vele dat se willen schepen. Unnd wen se betengen to bruwen, scholen se van dem beere nicht vorkopen noch bynnen effte buten by broke III punden⁹.

Unde wer sodan beer wert an bruwen, dat men thor seewahrt schepen will, schollen de borgermester dar II bruwers tho schicken und scholen gaen tho den jennen int huß



Der Bierbreuwer. Aus Jost Amman: Eygentliche Beschreibung Aller Stände auff Erden [...], Frankckfurt am Mayn 1568, Nr. 43.

und scholen sehen, wo vele beers dat he hebbe er he bruwet to szewart. Dat he denne hefft, mach he sunder broke vorkopen. Und wen he den syn beer rede hefft, schollen twe bruwer kamen by sodan beer unde beseen, wo vele he gebruwet hefft, denne schollen se nicht eer wedder bruwen er over XIIII dagen.

Effte dar woll bynnen ambts weren, de nue tor tydt bruwers synt, so schal darnamals nemandt bynnen amptes syn. Und efft dar woll van buten to uns in queme und neen ampt en hadde und he bruwen wolde, dat schal staen by dem rade effte se em dat geven wil-

len effte nicht. Unde dar schal nemandt bruwen, idt sy borger effte borger kynt, effte he gewinne idt na rade des rades.

Ergänzung 1504

Anno vyfteynhundert unde veere synt aver een gekamen de bruwer thor Krempe, dat se des iars scholen eyne tho hoge kamen sondach vor de crützweeken. Welcker dar den nicht tor stede ys in des oldermans hus effte up dem radthuse mit syner frouwen effte jonfern, de schal dat wedden tho behoeff der armen mit I punt wasses, dat ys IIII ß Lubisch, effte he hebbe vorlof van den olderman edder billige entschuldinge.

So umme anclage yemandt wech bleve, he schal dat wedden mit I tunne Hamborgher beers effte II tunne Kremper beers.

Item wilkoreden de bruwers, dat neen bruwer meer thor molen sacken schall, den acht sacke und in eynen jewelcken sack schall syn acht hembten 10. We dat brickt, schall geven den armen I punt wasses effte veer ß und der selschop I tonne Kremper beers und sodane beer schal men vort tosamende uthdrincken, dar denne eyn yder schal thor stede syn, sunder he hebbe vorloff van dem olderman, effte he hebbe redelicke orsake unde entschuldinge. Indem he dat nicht kann doen, schal he den armen geven I punt wasses effte II ß Lubisch.

Item wilkoreden de brouwers do sulvest, welcker bruwer, de da hefft eyn wanhus unde ock eyn bruwhus unde wyll he bruwen in dem wanhuse, dat mach he don, und he schal denne nicht bruwen in dem bruwhus und dat schal to gaen umme XIIII dagen, so in des rades rolle schreven steytt.

Item wilkoreden de bruwer up de sulvige

tydt, welcker bruwer dodes vorstarft uth dusser selschop in Godt dem hern, de schal den armen bedencken in syn lateste mit I punt wasses. Wyl he idt vorbetern, dat mach he doen.

Item offt jemandt were, de eyn wanhus wolde maken to eyn bruwhus und dat hadde myt wyllen des rades und hadde dem rade dar van geven, dat em dar aff horde, de schal geven eyn tonne Cremper beers und den armen II punt wasses. Und sodan beer schal men vort uthdrincken.

Item effte jemandt were, de da bruwede und veylde by tonnen effte uthsende by kannen, dat neen bruwer in were, de schall geven den armen twe punt wasses und mach sick dar to vorlyken myt dem rade und geven, so dat des rades rolle uthwiset.

Item wilkoreden de bruwer up de sulvige tydt, welcker bruwer dede baven III tonnen to seewarts effte to lande vorkoffte, dar schal de olderman twee to setten effte veer, welcker bruwer synt, de sodan beer proven scholen, dat idt gudt beer sy. Unde de jennen, de dar to settet syndt to proven, sodane beer wraken, so schal he dat nicht tor see vorkopen, sunder bynnen der Krempe effte in der marsck bruken undt vorkopen.

Item woll syn beer nicht proven lath, welcke he tor zee efte to lande vorkofft baven dree tonnen, de schal den bruwers geven I tonne Cremper beers und den armen I punt wasses, dat ys I B.

Ergänzung 1537

Anno vyffteynhundert XXXVII wylkorden de bruwer alle articulen vorgesagt und de artikel alse XIIII dagen to bruwen eynen yder schal dyt jar geholden warden.

Item ock schall neen borgermester dyt jar yemandt vorloven bynnen XIIII dagen to bruwen, sunder eyn yder bruwer schal syn XIIII dagen, als baven geschreven ys, beholden.

Item ock schal de artickel des provens geholden werden, alse vorhen gerort.

Item eyn yder schal syn beer gudt bruwen und geven so duer alse he kann.

Item welcker bruwer myt upsate und moetwillen slym effte snöde beer bruwet unde guden koep geve, schal dem rade wedden mit dren punden unde den bruwers I tonne Kremper beers.

Item effte yemandt syn beer im kuven vordege effte vordorve, de schal der broke nicht plychtich syn unde geven dat beer na syner weerde.

Ergänzung 1532

Anno XXXII sondaches na exaltationis crucis hebbe de bruwer bewillet, dat de schwarenschop schal umme gaen naber by naber, so men wanet op de rege. Wer idt sake, de wedewen eyn ander yn ohre stede konnen bidden, schal one guthwillich vorgunnet werden oder se moten sodans yn egener person doen. Des scholen de schaffers twee gude schincken schicken, de van eynem Jahre synt. Dar benevenst twee methworste, ock eyne gude versche botter und eynen keesen schal eyn iwelk schicken. Dat scholen se nicht rekenen, sunder wes se eyn lammes braden, brot und beer [geven], dat schal men rekenen.

Item so wilkoren de bruwer, dat welicker man en bruwer wyll werden, desulvige schal XV gulden in dusse selschop geven.

Ergänzung 1540

Anno Domini MD undt XL am sondage exaudi vorwilkoreden de gemenen bruwere in jegenwardicheit des ersamen rades, dat eyn ider dyt jar langk de tonne Cremper beers, ahne dat holt, schal geven vor XXVIII ß. Und wol dat ringer gifft und dar over befunden worde, de schal darinnen vorbraken hebben jegen den olderman und de gemenen bruwer twe tonnen Hamborger beers.

Ergänzung 1553

Anno 1553 wylkorden de bruwer, dath eyn yder schal bruwen gut beer und geven idt so dur, alse ydt kann.

Item beleveden se, wol baven III tonne wyl uthdon, dat buten kumpt, de schal dat proven laten, averst idt schal nicht geprovet werden, sunder dat yt thovoren erst gefullet ys, unde de kopmann schal de prove myssen.

[Weitere Ergänzungen von 1579, 1588, 1596 und 1601.]

2. Die Itzehoer Brauordnung von 1536 Januar 11¹¹

Witlick sy allen jennen, de dessenn breff ßenn, horen edder lesen, dat de radt to Itzeho mith denn gemeinen borgeren daresulvest ume vormeringe und beteringe willen der stadt unde des gemeinen bestenn van des nigen bruwerkes wegenn avereingekamen is, und hebben mith einander beslatenn, dath alle de jenne, welcker ßodann vorgescreven bruwerck angefangen hebben und nhamals noch antastenn werdenn unde nha der Hamborger wyße with beer willen bruwenn, desulvigen scholenn int erste ordentlick, einer na dem anderen bruwenn. Und

welcker gebruwenn hefft, desulvige schal stilde holdenn und nicht wedder bruwenn, ehr syne ordeninge und gebor wedderume kometh. Welcker de desse sulvige ordeninge avertret und dar jegen seith, desulvige schall und will ahne alle iegenrede und gnade darvor to broke geven druttich Lubsche marck penninge. Darvann scholen tom ersten unsem gueten¹³ herrn tokamen tein marck, darnegest dem rade to Itzeho tein marck und den bruweren de drudden tein marck, darvan scholenn de bruwere geven van orhem witten bere den gemeinen borgerenn darsulvest twe tonne uth to drinckende.

Thom anderen¹⁴, ifft etlike frame lude namals uth steden edder vam lande binnen Itzeho to wanende then worden und ßodann vorscreven bruwerck mede antastenn wolden, desulvigen scholen dat donn mith des rades vorlove, ock der bruwer willen und der gemeinen borgere vulborth. Und scholen ock alle int gemeine nene halve, beßunderen heile efft vulle bruw bruven und dat sulvige in orhem eghenen huse und nicht in eines andernn by dem broke wo vorgescreven.

Thom drudden, welcker bruwer with bier gebruwen hefft, de schall datsulvige twe nacht under dem spunde laten liggen, ehr he dat uthspundet und vorkofft. Szo overst nodt vorhanden und gebreck van beere is, ßo mach he darto tastenn und dat uthspunden und vorkopen to synen besten.

Thom vierden schall ock nein bruwer synn varsche¹⁵ gebruwen beer ehr uthspunden und vorkopen, idt hebbe denn syn nabur, de vor em gebruwen hefft, synn beer ersten up tein tonnen¹⁶ nha vorkoffft, by der vorscreven pene. Wat he overst buthenn dem carspell Itzeho vorkopen kann, dat schall fry syn und dath mach ein ider doen¹⁷, ßunder broke. Unde ifft ock jemandt beer hadde, dat

gewraket worde, ßo schall desulvige bruwer de negest enn gebruwen hefft, synn beer dar nicht na laten liggen, beßundern schall dat vorkopen na synen gevallen ock ßunder broke. Und datsulve gewrakede beer schall ock buten dem carspell Itzeho nicht vorkofft, beßunder binnen dem carspell bliven und gedruncken werdenn, by pene wo vorscreven.

Thom vofftenn schall ock nemant van den bruweren, de with beer bruwenn, Hamborger beer tho kope hebben und by tonnen¹⁸ uthspundenn eft vorkopen by der vorbeleveden pene.

Thom sostenn, welcker borgere efft bruwere, de roth beer up den koep bruwenn willenn, de scholen dat sulvige in smalenn tonnen¹⁹ uthspunden und vorkopen, na uthwisinge der stadt rollenn.

Thom sovenden, wanner dat ein halff stovekenn²⁰ Hamborger beer in des rades Hamborger kelre to Itzeho sovenn edder acht penninge geldt, alßdenne schal der bruwer with beer soß penninge gelden. Wo overst dat halffstoveken²¹ Hamborger beers soß penninge geldt, ßo schall orhe beer vyff penninge gelden anhe jenige inßage efft beroer²², by der pene, ßo vorscreven. Und ßo jemandt in dem Lubischen und stadtrechte beruchtiget ock daraver befunden worde, de der bruwer beer vor Hamborger beer und ßo duehr alße dat Hamborger beer vorkoffte, densulvigen schall de radt straffen laten na erkantenisse der rechte.

Int ende ßo scholen desulvigen bruwere tho ohrem beere sovenn provers hebbenn, benoglickenn twe radespersonen, der van den bruweren und twe borgere. Desulvigen scholenn orhe beer ßo provenn, alße se²³ vor Godt bekannt willenn syn. Desulvigen pro-

vers scholenn alle halve jar vorandert und umme²⁴ gesettet werdenn.

Unddatdessevorscrevenepunctaundartikell ßampt und alle, ock en islick²⁵ beßundern alßo stede und vaste in gudem truwen unverbraken geholden scholenn werdenn, des to ener groteren vorwißinge und vorsekeringe hefft de radt to Itzeho vorgedacht der stadt secret sigell witliken hengen heten under an dessen breff, de gegeven is am dingestage negest trium regum²⁶ int jar na der gebort Christi, unses vorlosers, als men schreff MVC XXXVItich.

- ¹ Ich gehe davon aus, dass "wittbeer" nicht etwa Weißbier, also aus Weizenmalz gebrautes Bier (vgl. Berliner Weiße), sondern das helle Bier, während "rotbeer" ein dunkles Bier ist, die aber beide untergärig hergestellt sind, Der Vergleich zu den heutigen Exportund Pilssorten (Helles) und etwa "Duckstein" (Dunkles) liegt nahe, auch wenn zwischen dem Bier um 1500-1550 und dem heutigen Bier große Unterschiede (Konsistenz, Filterung, Kohlensäure) liegen.
- Klaus-J. Lorenzen-Schmidt, Bier und Bierpreise in Schleswig-Holsteins Städten zwischen 1500 und 1560, in: Studien zur Sozialgeschichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, hrsg. v. F. Kopitzsch u.a., Hamburg 1977, S. 132-154. Dort auch die weiteren Literaturhinweise. Für die größeren Braustädte ist inzwischen die Dissertation von Christine von Blanckenburg, Die Hanse und ihr Bier. Brauwesen und Bierhandel im hansischen Verkehrsgebiet, Köln-Weimar-Wien 2001 (OuDhansG, Bd. 51), hinzugekommen; v.a. den dänischen Raum behandelt Stefan Paiuna, Cerevisia etenim Danica et medo precipue habebantur Über die Verbreitung hansischen Kulturguts im dänischen Raum

am Beispiel Hopfenbier, in: Essen und Trinken. Zur Ernährungsgeschichte Schleswig-Holsteins, hrsg.v. D. Kraack und K.-J. Lorenzen-Schmidt, Neumünster 2010 (SWSH 47), S. 39-56.

- ³ Klaus-J. Lorenzen-Schmidt, Die Sozial- und Wirtschaftsstruktur schleswig-holsteinischer Landesstädte zwischen 1500 und 1550, Neumünster 1980 (Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins, Bd.76).
- ⁴ Gottfried Schütze, Sammlung von bisher ungedruckten Beweis- und Erläuterungsschriften zur Hamburgischen Geschichte. Größtentheils aus gleichzeitigen Handschriften auf der öffentlichen Stadt-Bibliothek zu Hamburg mitgetheilet, Hamburg 1780, S. 20-22.
- ⁵ Reimer Hansen, Geschichte der Stadt Itzehoe, Itzehoe 1910; R. Irmisch, Geschichte der Stadt Itzehoe, Itzehoe 1960; Itzehoe. Geschichte einer Stadt in Schleswig-Holstein, red. J.H. Ibs, Itzehoe 1988.
- ⁶ Ich suchte den Druck eines Ablassbriefes von Giovannangelo Arcimboldi.
- ⁷ K.-J. Lorenzen-Schmidt, Bier (wie Anm. 1), S. 151.
- 8 LASH Abt. 137 Nr. 1250.
- ⁹ Das Pfund war eine sonst außer in Hamburg nicht gebräuchliche Münzrecheneinheit von 20 ß. Es könnte sich hier allerdings auch im Gewichtspfunde etwa von Kerzenwachs handeln, wie es weiter unten mehrfach genannt wird.
- ¹⁰ 1 Himpten entspricht etwa 30 l.
- Die Groß- und Kleinschreibung der Vorlage wurde vereinheitlicht. Kommata wurden eingefügt.
- 12 In der Abschrift stets fehlerhaft: bier.
- ¹³ In der Abschrift fehlerhaft: *gueth*.
- ¹⁴ In der Abschrift fehlerhaft: *anderen*.
- ¹⁵ In der Abschrift fehlerhaft: *varsthe*.
- ¹⁶ In der Abschrift fehlerhaft: *tonen*.

- ¹⁷ In der Abschrift fehlerhaft: donn.
- ¹⁸ In der Abschrift fehlerhaft: *tonenn*.
- ¹⁹ Man unterschied smale und grave tunnen zu etwa 115 l bzw. etwa 170 l.
- ²⁰ In der Abschrift fehlerhaft: *stouckenn*. 1 Stoveken entspricht etwa 3,5 l.
- ²¹ In der Abschrift fehlerhaft: halffstouck.
- ²² In der Abschrift fehlerhaft: *bereor*.
- 23 In der Abschrift fehlerhaft: sie.
- ²⁴ In der Abschrift fehlerhaft: *ume*.
- ²⁵ In der Abschrift fehlerhaft: ein itlich.
- ²⁶ In der Abschrift fehlerhaft: *trie reyn*.

Offene Tagung des Arbeitskreises 8.-10. November 2013 auf dem Koppelsberg bei Plön

Der Arbeitskreis führt wieder eine Offene Tagung durch, bei der Gelegenheit besteht, neue Forschungen vorzustellen und zu diskutieren. Unter anderem soll es auch um den Fortgang der "Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins 1000-2000" gehen. Mitglieder und Freunde sind eingeladen, dieses Wochenende gemeinsam mit anregenden Gesprächen und Diskussionen zu verbringen. Unterbringung und Verpflegung sind kostenlos; Reisekosten (DB 2. Klasse) können nach Maßgabe der Kassenlage erstattet werden. Teilnahmeanmeldungen, Themenvorschläge und anderes bitte an LORI (klaus-joachim.lorenzen-schmidt@kb.hamburg.de).

Steuerzahlungen von einem Borsflether Hof (1769-1878/79)

von Klaus-J. Lorenzen-Schmidt

Steuern und Abgaben sind ein von der Wirtschafts- und Sozialgeschichte zumeist nur dann geschätztes Thema. wenn sich aus den zum 7weck ihrer Erhebung angelegten Listen so etwas wie eine Klassifikation ermitteln lässt, die Rückschlüsse auf die Vermögensstruktur zulässt. Mit den Steuern und Abgaben selbst, die den Anlass zur Entstehung dieser Quellengruppe gaben, beschäftigt sich die Forschung kaum. Deshalb fehlt für die Herzogtümer bisher eine Steuergeschichte, wie sie etwa im benachbarten Dänemark vor kurzem in beeindruckender Tiefe und unter Berücksichtigung des politischen und wirtschaftlichen Umfeldes königlicher, fürstlicher oder später staatlicher Forderungen an die besitzenden Untertanen vorgelegt wurde.¹ Natürlich brauchte es einige Nachforschungen, um die ganze differenzierte Randbreite von Steuern und Abgaben, wie sie in den Herzogtümern, aber auch in den Sonderterritorien, die im Verlauf der Geschichte dieser Fürstentümer und schließlich des Bundeslandes Schleswig-Holstein bestanden (Lübeck, Dithmarschen, Grafschaft Holstein-Pinneberg, Herzogtum Sachsen-Lauenburg, dann auch Hamburg), zur Anwendung kamen, zu ermitteln und darzustellen. Einen kurzen Überblick habe ich im Schleswig-Holstein Lexikon gegeben,² doch wäre eine breitere Darstellung (ebenso wie übrigens eine Untersuchung der Zölle) sehr erwünscht.

Für den einzelnen Haushalt, sei er nun agrarisch, gewerblich oder handwerklich geprägt, stellen und stellten die Steuern eine beträchtliche Belastung dar. Zwar kennen wir in den Herzogtümern keine Steuerrevolten oder andere heftige Widerstände gegen etwa Akzise und Licenten, wie sie aus anderen Territorien der frühen Neuzeit und des 19. Jahrhunderts bekannt sind,³ doch gab es durchaus Widerspruch gegen Steuern, der sich sowohl massenhaft inviduell (etwa durch Suppliken, insbesondere in Notzeiten) oder auch kollektiv (etwa durch Gemeinden unterschiedlicher Aggregationsstufe - Bauerschaft, Kirchspiel, Commüne/ Landschaft) äußern konnte. Manche in der lokalgeschichtlichen Überlieferung als exotisch wahrgenommene Reise von Bauerndelegationen zum König nach Kopenhagen hatte genau diesen Hintergrund: Die entsendenden Gemeinden wollten vom Landesherrn Remission ihrer Belastungen erwirken, was sie am ehesten dadurch zu bewerkstelligen trachteten, dass dem "ahnungslosen" Monarchen die Realitäten in den von ihm regierten Landstrichen möglichst plastisch (nämlich durch Augenzeugen) geschildert werden sollten.

Ob insgesamt die Steuerbelastung in der Zeit des ausgehenden ancien régime und im 19. Jahrhundert zu hoch (im Sinne betriebswirtschaflicher Rentabilität) war, lässt sich nur schwer sagen. Jedenfalls empfanden sie die Untertanen als hoch. Und sie war durchaus differenziert: Ob ein von Leibeigenschaft befreiter oder persönlich schon immer freier Bauer in einem Gut wohnte oder auf könig-herzoglichem Grundeigentum quasi frei wirtschaftete, das machte schon einen Unterschied. In den Elbmarschen konnte ich aufgrund von bäuerlichen Schreibebüchern feststellen, dass die Gutsbauern der adligen Marschgüter (Krummendiek, Bekdorf, Bekhof, Bekmünde, Heiligenstedten, Groß- und Klein-Kampen, Bahrenfleth, Groß- und Klein-Kollmar, Neuendorf, Seestermühe, Haselau und Haseldorf) etwa um 1/3 höhere Steuern und Abgaben zu leisten hatten, als dieienigen im könig-herzoglichen Amt Steinburg (Kremper Marsch und Wilstermarsch).

Veränderungen der steuerlichen Belastung fanden sowohl in einem Herrschaftssystem (Herzogtümer als Teile der dänischen Monarchie) wie beim Wechsel zu einem anderen Herrschaftssystem (Herzogtümer als Provinz im Königreich Preußen) statt. Ein Teil der Akzeptanz neuer Herrschaft wird auch durch die empfundene Steuergerechtigkeit hergestellt: Fühlten sich die Neu-Preußen durch die neuen Steuern zusätzlich belastet (und damit bestraft) oder entlastet (und damit gehätschelt)? Steuern sind sicher neben dem Umgang mit Verwaltungsänderungen, Militärdienstpflicht und Gewerbefreiheit nur ein Teil der Umstellungsleistung der so plötzlich zu Preußen gehörigen Untertanen, aber gewiss kein kleiner.

Vielleicht bietet die Betrachtung der Steuerleistung eines einzelnen Hofes die Möglichkeit, in einer Langzeitbetrachtung etwas über seine (repräsentative) Steuerbelastung zu erfahren. Durch Zufall kamen die Quittungsbücher der Hofstelle von Johann Dibbern (1724-1803) in Borsfleth-Eltersdorf, die nach dessen Tod von Michel Gravert (1776-1830) erworben wurde und dann bis weit in das 20. Jahrhundert im Familienbesitz blieb.⁵ für die Jahre 1769 bis 1878/79 in meinen Besitz. Sie bieten die Quellengrundlage für die nachstehenden Auskünfte. Ouittungsbücher habe ich schon oft (und zumeist vereinzelt) in Hofarchiven gefunden, sie aber bisher immer als wenig ergiebig beiseitegelegt. Hier nun dachte ich an eine Längsschnittauswertung.

Der Hof von Dibbern/Gravert hatte angeblich 1766 eine Größe von 34 5/8 Morgen⁶ und noch 2 ¼ Morgen Borsflether Kirchenland.⁷ Im ersten Quittungsbuch wird die Größe allerdings mit 32 Morgen 45 Ruten angegeben, also etwas kleiner.

1769 sollte Johann Dibbern nach seinem Quittungsbuch die in Tab. 1 aufgeführten Steuern und Abgaben zahlen.⁸

Ab 1770 war die Summe der hiervor verzeichneten Steuern bis 1813 jährlich 119 Rtl 41 ß 7 ½ d. Dann wurde aufgrund des dänischen Staatsbankrotts die Währung umgestellt auf die neue Reichsbankwährung. Gravert musste nun jährlich 104 Rbtl 22 Rbß zahlen.

Tab. 1 Allgemeinen Steuern und Abgaben des Johann Dibbern 1769

ordinaire Contribution ⁹ à Pflug ¹⁰ 4 Rtl Courant				
Januar-April	5 Rtl	18 ß	6 d	
Mai	5 Rtl	30 ß	1 d	
Juni-Dezember	5 Rtl	21 ß	8 d	
Erdbuchgeld auf Mai	4 Rtl	34 ß	2 ¼ d	
Lage		43 ß	7 ½ d	
Erdbuchgeld auf Michaelis	4 Rtl	34 ß	2 ¼ d	
Herrengeld auf Nicolai	33 Rtl	45 ß	7 ¾ d	
Ackerschatz	2 Rtl	20 ß	10 11/25 d	
Tegethaber und Rauchhuhn	2 Rtl		7 8/25 d	
Summe	121 Rtl	32 ß		

Hinzu kam aber die Kopfsteuer. Sie wurde ab 1763 in der Tat nach den im Haushalt vorhandenen Köpfen (ab 12 Jahren Lebensalter) gezahlt. Dibbern wohnte zunächst allein auf dem Hof, denn er war unverheiratet und hatte schon im November und Dezember 8 bzw. 12 ß zu entrichten. Das heißt nicht, dass er auch allein wirtschaftete; aber wenn er mit einem oder zwei Tagelöhnern arbeitete, dann zahlte er für diese keine Kopfsteuer, da sie nicht zu seinem Haushalt gehörten, sondern einen eigenen bildeten. Dieser Wechsel zwischen 8 und 12 ß pro Monat blieb auch 1770-1775 erhalten: ab August 1776 änderte sich der Satz auf 12 und 16 ß, "weil er ein Knecht hat", ab Januar 1785 entrichtete er 16 und 20 ß "für drei Personen". Ab 1789 bildete sich bei seiner Kopfsteuerzahlung der Rhythmus der saisonalen Arbeitskräfte in der Krempermarschlandwirtschaft ab: In den Monaten März bis Oktober (also im Sommer"halbjahr") brauchte man zusätzliche Arbeitskräfte, die im Winter"halbjahr" (November bis Februar) eingespart wurden. 1789 beschäftigte Dibbern im Winter zwei Arbeitskräfte (Magd und Knecht), im Sommer drei; ab 1795 ist es unterschiedlich (Tab. 2).

Nach dem Besitzerwechsel zu Michel Gravert wurde für 4-5 Personen Kopfsteuer gezahlt; ab 1814 machte dieser Betrag wiederkehrend 10 Rbtl (à Person 2 Rbtl) aus. Die Kopfsteuern wurden bis 1848 gezahlt (1838-1848 pro Jahr 2 Rbtl 84 Rß) und kamen dann in Fortfall.

Seit 1803 war die Grund- und Benutzungssteuer zu entrichten. Gravert zahlte

1803	9 Rtl
1804	11 Rtl 12 ß
1805	11 Rtl 12 ß
1806	11 Rtl 39 ß
1807	13 Rtl 24 ß
1808	19 Rtl 19 ß 6 d
1809	21 Rtl 18 ß
1812	21 Rtl 18 ß
1813	13 Rtl 24 ß.

Tab. 2 Anzahl der saisonal Beschäftigten auf dem Hof Dibbern, 1795-1803

1795	Jan-Feb	4	Mär-Okt	5	Nov-Dez	3
1796		3		4		3
1797		3	Mär-Sep	4	Okt-Dez	3
1798	Jan-Mai	3	Jun-Okt	4	Nov-Dez	3
1799	Jan-Feb	3	Mär-Okt	3	Nov-Dez	3
1800	Jan-Mai	3	Jun-Okt	4	Nov-Dez	4
1801		4		4		4
1802	Jan-Feb	4	Mär-Okt	5	Nov-Dez	4
1803		3	Mär-Jul	4	Aug	3

Die Steigerungen zeigen, dass mit diesem flexiblen Instrument versucht wurde, die kriegsbedingt steigenden Staatsausgaben aufzufangen.

An Landsteuer wurde fällig

1811 12 Rtl 9 ß 1812 12 Rtl 9 ß 1813 12 Rtl 9 ß.

Die Währungsreform nach dem Staatsbankrott 1813 wurde durch eine Zwangsanleihe auf den gesamten Grund und Boden im Königreich und in den Herzogtümern eingeleitet. Die Reichsbankhaft oder gezwungene Anleihe konnte in Gold gezahlt (und damit vom Grund und Boden abgelöst) werden; solange das nicht geschah, war die Anleihe mit 6 ½ % zu verzinsen. Der Hof von Gravert entrichtete in den Jahren 1815-1820 alljährlich 26 Rbtl 20 bß zur Reichsbankhaft. Da diese Zahlungen anschließend nicht mehr auftauchen, gehe ich von der Ablösung der Hypothek aus – das wäre im Schuld- und Pfandprotokoll zu verifizieren, denn hier wurden die Ablösungen eingetragen.

1814-1822 zahlte der Hof Steuern in Höhe von 104 Rbtl 22 bß, die sich nur in den Jahren 1821 und 1822 auf 119 Rbtl 14 bß erhöhten.

Leider fehlt das Quittungsbuch der Jahre 1822-1837, so dass wir erst 1838 wieder Aufschlüsse über die Steuern und Abgaben des Gravertschen Hofes erhalten. Der Hof ist inzwischen nur noch 28 Morgen 45 Ruten groß. Zu bezahlen waren an Steuern weiterhin 1838 bis 1846 und 1848:

89 Rbtl 80 bß
8 Rbtl 27 bß
8 Rbtl 27 bß
66 Rbtl 59 bß
24 Rbtl 48 bß
2 Rbtl 64 bß.

1847 wurde nur dies eine Mal Grundsteuer in Höhe von 72 Rbtl 72 bß fällig.

Zuerst werden die neuen Abgaben Ständekosten (für die 1835 eingerichtete Holsteinische Ständeversammlung) und Chausseegeld/-kosten/-baukosten

Tab. 3 Jahr	Ständekosten	Chausseekosten	Stände- und
Jain	Standerosten	CHausseckosten	Chausseekosten
1838	3 Rbtl 6 bß		
1840	1 Rbtl 22 bß		
1841	1 Rbtl 80 bß		
1843			9 Rbtl 76 4/5 bß
1845		2 Rbtl 43 1/5 bß	3 Rbtl 76 4/5 bß
1846		3 Rbtl 64 4/5 bß	
1848		5 Rbtl 61 1/5 bß	
1849			7 Rtl 17 ß
1850		3 m 11 ß	
1854	2 TIRM 2 m 11 ß	10 TIRM 6 m 2 ß	
1855		5 m 10 ß 6 d	
1856	1 m 19 ß		
1857	4 m 14 ß	4 m 11 ß	
1858/9		2 TIRM 2 m 12 ß	
1859/60	2 TIRM 2 m 12 ß	2 TIRM 2 m 12 ß	
1860/1		1 TIRM 5 m 1 ß	
1861/2	1 TIRM 1 m 6 ß	2TIRM 2 m 12 ß	
1862/3		3 m 11 ß	
1863/4		2 m 44 ß	
1864/5		3 m 7 ß 3 d	
1865/6		2 m 4 ß 9 d	
1866/7	2 m 4 ß 9 d	2 m 4 ß 9 d	
1867		2 m 14 ß	

(nach der Landwegeordnung von 1840) im Quittungsbuch ab 1838 sichtbar; sie waren bis zum Ende des Interregnums am Ende der dänischen Zeit 1867 zu zahlen (Tab. 3).

Mit Wirksamkeit der Steuerhoheit der Provisorischen Regierung wurde das verhasste Reichsbankgeld wieder durch die alten Währungen Rtl, Mark und ß ersetzt. Ab 1854 wurde das ehemalige Reichsbankgeld wieder eingeführt, nur

jetzt Taler Reichsmünze genannt (TIRM). Es waren (bei Fortfall der ebenfalls ungeliebten Kopfsteuer) zu zahlen (Tab. 4).

Einquartierungssteuer wurde nur 1861-1867 erhoben:

> 1861/2 - 2 TIRM 2 m 12 ß 1862/3 - 3 m 11 ß 1856/4 - 3 m 7 ß 9 d 1866/7 - 2 m 12 ß 3 d

Bald nach Annexion durch Preußen zu

Tab. 4 Zahlungen des Hofes Dibbern, 1849 - 1867

	1849	1850-1851	1852-1853	1854-1857
Kontribution	57 Rtl 6 ß 3 d	172 m 2 d	172 m 2 d	182 m 2 ß 8 d
Maitagsgefälle	5 Rtl 8 ß 8 d	15 m 8 ß 8 d	15 m 8 ß 8 d	8 TIRM 1 m 11 ß
Michaelisgefälle	5 Rtl 8 ß 8 d	15 m 8 ß 8 d	15 m 8 ß 8 d	8 TIRM 1 m 11 ß
Nicolai Herrengefälle	41 Rtl 30 ß 3 d	124 m 14 ß 2 d	124 m 14 ß 2 d	66 TIRM 3 m 10 ß
Landsteuer	15 Rtl 15 ß	45 m 15 ß	91 m 14 ß	49 TIRM
Kriegssteuer	220 Rtl 8 ß			
Einkommenssteuer		24 m		
Zettelgeld				24 TIRM 3 m
Finanzgelder (ab 1856)				49 TIRM

Beginn des Jahres 1867 wurde die preußische Währung (1 Taler preußisch/Tl = 30 Silbergroschen/Sg = 360 Pfennige/d) und 1875 die Reichswährung (metrische Mark/M = 100 Pfennige – 1,20 M entsprach 1875 1 Mark schleswig-holsteinisch Courant) in die Steuerhebung eingeführt, so dass Carsten Gravert ab 1869 die in Tab. 5 aufgeführten Steuern zahlte.

Die Vergleichbarkeit der Gesamtsteuerund -abgabenlast des Dibbern/Gravertschen Hofes in dänischer und preußischer Zeit ist nur bedingt möglich, da es fast unmöglich ist, die Geldwerte unterschiedlicher vergangener Zeiten zueinander in Relation zu setzen. Es handelt sich tatsächlich um eine ungelöste Frage der Wirtschaftsgeschichte, was zum einen mit der relativen Flexibilität der

Tab. 5 Steuern des Hofes Gravert 1869 - 1879

	1869-1870	1871-1873	1874	1875-1879
Kontribution	51 Tl 11 Sg 5 d	51 Tl 11 Sg 5 d	51 Tl 11 Sg 5 d	154,13 M
Gebäudesteuer	3 Tl 6 Sg	3 Tl 6 Sg	3 Tl 6 Sg	9,60 M
Klassensteuer	20 TI	20 TI	20 TI	
Landsteuer	27 Tl 16 Sg 11 d	27 Tl 16 Sg 11 d	27 Tl 16 Sg 11 d	82,69 M
Mai- und Michaelisgefälle	12 Tl 12 Sg 14 d	10 Tl 32 Sg 2 d	10 Tl 32 Sg 2 d	
Herrengeld/Nicolaigefälle	49 Tl 27 Sg 8 d	44 Tl 13 Sg 8 d	44 Tl 13 Sg 8 d	133,37 M
Grundsteuer	4 Tl 20 Sg 5 d	4 Tl 20 Sg 5 d		
klassifizierte Einkommenssteu	ier		30 TI	90,00 M
Dienstgeld				33,22 M
Chausseekosten				5,74 M

1858/59-62/63	1863/64	1864/5-67
98 TIRM 1 m 5 ß	98 TIRM 1 m 5 ß	171 m 4 d 3 d
8 TIRM 28 ß	8 TIRM 28 ß	15 m 8 ß 9 d
8 TIRM 1 m 12 ß	8 TIRM 28 ß	15 m 8 ß 9 d
66 TIRM 58 ß	66 TIRM 58 ß	124 m 14 ß 3 d
49 TIRM	49 TIRM	91 m 14 ß
24 TIRM 3 m	24 TIRM 48 ß	

Äquivalent-(Edelmetall-)preise durch die Zeiten zusammenhängt, zu anderen mit dem starken Schwanken der Kaufkraft je nach Angebot von "Waren des täglichen Bedarfs". Es kann also der dänische Reichstaler von 1769 nicht unmittelbar mit dem Reichsbanktaler von 1814, dem Reichstaler Reichsmünze von 1854, dem preußischen Taler von 1867 oder der Mark von 1875 verglichen werden. Stellen wir die Zahlungen dieser Jahre gleichwohl nebeneinander, dann erhalten wir folgende Angaben (Tab. 6).

Umgerechnet in Mark schleswig-holsteinisch Courant steigen die Steuern zwischen 1769 und 1875 nominell um 50 %. Heißt das, dass die Höfe nun deutlich höheren Steuerdruck spürten? Leider liegen für den Gravertschen Hof keine betriebswirtschaftlichen Schreibebücher vor, so dass wir die Steuerzahlungen nicht direkt in Beziehung zur Einkommenslage des Betriebes setzen können. Es ist natürlich methodisch nicht ganz zulässig, Einkommensverhältnisse anderer Höfe aus derselben Mikroregion

Tab. 6 Steuerzahlungen des Dibbern/Gravertschen Hofes, 1769 - 1875

Jahr	Gesamtsteuern	in Mark schleswig- holsteinisch Courant	durchschnittliche Steuerzahlung pro ha
1769	119 Rtl 41 ß 7 ½ d	359 m 9 ß 7 ½ d	10 m 5 ß
1814	199 Rbtl 16 bß	373 m 3 ß	13 m 5 ß
1854	228 Tl RM 7 m 2 ß	434 m 10 ß	15 m 8 ß
1867	419 m 2 ß	419 m 2 ß	15 m
1875	508 M 75 Pfg	424 m 9 ß	15 m 2 ß

zu einem Vergleich einzusetzen. Denn trotz aller strukturellen Ähnlichkeiten hatte jeder der etwa 1.000 Höfe in der Krempermarsch (dem Gebiet zwischen Stör und Krückau, Elbe und Geestrand) individuelle Wirtschaftsergebnisse, je nach Gewichtung der Wirtschaft (Feldfruchtbau, Tierzucht, Handel), der Vorratsmöglichkeiten (für Feldfrüchte, aber auch Heu), des Abflusses von Geld (Bauten, Mitgiften) etc. Auch schwankten die jährlichen Wirtschaftergebnisse nach Erträgen und Preisen. Gleichwohl lässt sich ein ungefährer Anhalt finden (Tab. 7).

Angesichts der guten bis sehr guten Ertragslage der Krempermarsch-Landwirtschaft in den Jahren zwischen 1750 und 1914 (eine Ausnahme stellt nur die Phase der großen Agrarkrise 1819-1829 dar), sinkt die durchschnittliche relative Steuerbelastung der Höfe permanent. Insbesondere in der Kaiserzeit konnten sich die Bauern dieser (aber auch anderer) Regionen über erdrückende Steuerlast nun gerade nicht beschweren. Auch in dieser Weise vom Staat und der

Konjunkturlage begünstigt, mussten sie die gestiegene Belastung in der Zeit der Weimarer Republik (Investitionsnachholbedarf, schlechte Preise, hohe Kreditzinsen, Soziallasten etc.) doppelt schwer empfinden - und sahen den Ausweg in Gefolgschaft zu den nationalistischen und reaktionären Parteien.

Wir sehen also: Es kann sich historiographisch lohnen, Steuergeschichte im Einzelfall zu betreiben!

- Dansk Skattehistorie. Bd. 1: Mikael Venge, Danmarks skatter i midddelalderen indtil 1340 (København 2001); Bd. 2: Mikael Venge, Danmarks skatter i middelalderen 1340-1536 (København 2003); Bd. 3: Leon Jespersen, Adelsvældens skatter 1536-1660 (København 2004); Bd. 4: Claus Rafner, Enevælde og skattefinansieret stat 1660-1818 (København 2007); Bd. 5: Anders Monrad Møller, Fra skat på hartkorn til indkomstskat 1818-1903 (København 2008).
- ² Vgl. die Artikel "Abgabe" und "Steuern" in: Schleswig-Holstein Lexikon, hrsg. v. Klaus-J. Lorenzen-Schmidt und Ortwin Pelc, Neu-

Tab. 7 Der Hof Dibbern/Gravert im Vergleich, 1769 - 1875

Jahr	Ø Wirtschafts- ergebnisse pro Hektar Krempermarsch		Ø Steuerzah Hof Dibberr Gravert		
	Ort	Größe in Hektar	Ø Einnahme pro Hektar	pro Hektar	% der Ø Einnahme
1769	Grevenkop ¹¹	30,56	43 m 15 ß	10 m 5 ß	23,0
1814	Kollmar ¹²	25	106 m 8 ß	13 m 5 ß	12,0
1854	Grevenkop 13	27,6	272 m 5 ß	15 m 8 ß	5,7
1867	Grevenkop 14	27,6	265 m 10 ß	15 m	5,6
1875	Kollmar	32	375 m 7 ß	15 m 2 ß	4,0

münster 2. erw. Aufl. 2006, S. 15 und 566 f.

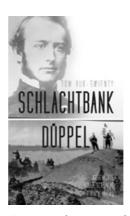
- Die Münchner Bierrevolution war eine Revolte gegen die Bierpreiserhöhung des Königs Ludwig I. von Bavern im März 1844. Schon am Abend des 1. März brachen Krawalle in der Münchner Innenstadt aus, bei denen etwa zweitausend Bürger die Brauereien stürmten. Fensterscheiben einwarfen und das Mobiliar zerstörten. Das eingesetzte Militär weigerte sich jedoch, gegen die Aufständischen vorzugehen. Am 5. März 1844 wurde die Bierpreiserhöhung zurück genommen. Der erfolgreiche Aufstand dürfte der Vorbote der Märzrevolution 1848 gewesen sein, die unter anderem durch Bierpreiserhöhungen ausgelöst wurde - vgl. Kim Newak Carpenter, Sechs Kreuzer sind genug für ein Bier!' The Munich beer riot of 1844. Social protest and public disorder in mid-19th century Bavaria, Diss. Univ. Washington 1998.
- ⁴ Ich bekam sie bei meiner Verabschiedung als Vorsitzender der Glückstädter Detlefsen-Gesellschaft im März 2013 geschenkt.
- ⁵ Besitzer: Johann Dibbern 1771-1803, Michel Gravert 1803-1830, Witwe Catharina Gravert 1830-1844, Sohn Carsten Gravert 1844-1882, Schwiegersohn Hermann Thormählen 1882-1909, Sohn Hermann Thormählen (1909-1963).
- ⁶ Der Krempermarschmorgen ist etwas über 1 ha groß. 1 Morgen enthielt 450 (Quadrat)Ruten; die Quadratrute war fast 23 Quadratmeter groß.
- ⁷ Nach Johannes Gravert, Die Bauernhöfe zwischen Elbe, Stör und Krückau mit den Familien ihrer Besitzer in dern letzten 300 Jahren, Glückstadt 1929, Nr. 151.
- ⁸ Die Währung: 1 Rtl (Reichstaler) = 48 β (Schilling) = 576 d (Pfennig). 1 Rtl = 3 Mark. 1 Mark = 16 β = 192 d.
- ⁹ Die Kontribution war ab 1650 an die Stelle der Bede getreten und wurde regelmäßig eingehoben.

- ¹⁰ Der Krempermarschpflug umfasste 24 Morgen.
- ¹¹ Hof von Marten Janssen, Grevenkoper Riep (Gravert Nr. 849). Vgl. D. Detlefsen, Geschichte der holsteinischen Elbmarschen, Band 2, Glückstadt 1892, S. 378-381.
- ¹² Hof von Jochim Glashoff, Schleuer (Gravert Nr. 451). Vgl. Klaus-J. Lorenzen-Schmidt, Die Wirtschaftsaufzeichnungen des Bauern Jochim Glashoff in Schleuer (1810-1835), in: AfA 6 (1984), S. 197-219.
- 13 Hof von Peter Ahsbahs, Grevenkop (Gravert Nr. 831). Da Ahsbahs erfolgreich Pferdehandel betrieb, sind seine Einnahmen etwa doppelt so hoch, wie die seiner benachbarten Berufsgenossen. Deshalb habe ich hier seine durchschnittlichen Einnahmen halbiert. Vgl. Klaus-J. Lorenzen-Schmidt, Die Wirtschaftsführung eines Grevenkoper Bauern zwischen 1847 und 1881, in: AfA 4 (1982), S. 1-48.
- ¹⁴ Hof von Johann Thormählen, Kollmar-Ohrt (Gravert Nr. 497). Vgl. Klaus-J. Lorenzen-Schmidt, Einnahme eines Kollmaraner Baumannes zwischen 1888 und 1901, in: AfA 9 (1987), S.42-46.

Buchbesprechungen

Tom Buk-Swienty, Schlachtbank Düppel. 18. April 1864. Die Geschichte einer Schlacht, Berlin 2011, 360 Seiten, 62 Abb.

Fin beeindruckendes Buch! Die Schlacht bei Düppel/Dybøl ist in Schleswig-Holstein und Dänemark weithin bekannt - in der Reihe der Schlachten und Gefechte der "Reichseinigungskriege", als deren letzten man den deutsch-französischen Krieg ansehen kann, geht sie als gar nicht so verlustreiche leicht mal unter. Leicht sagt man so vor sich hin: Die Erstürmung der Düppeler Schanzen hat Dänemark völlig erschöpft, so dass es dem Todesstoß (die Invasion von Alsen am 29. Juni 1864) nichts Ernsthaftes mehr entgegenzusetzen hatte. Was aber die Belagerung des Verteidigungswerkes für Angreifer und Verteidiger bedeutete, das bleibt (wie bei den meisten Schlachten der Weltgeschichte) in der mentalen Überlieferung ausgespart. Wie grausam sich hier zwei Militärorganisationen begegneten, was das für die einzelnen Menschen auf dem Schlachtfeld und hinter den Linien bedeutete, wie die Zivilbevölkerung einbezogen war und schrecklich litt ... das versucht der Journalist Buk-Swienty zu zeigen. Gründlich hat er sich mit der Materie beschäftigt und dabei vor allem Gewicht auf sog. "Ego-Dokumente" gelegt, also auf Briefe, Tagebücher, Lebenserinnerungen.



Gut eingebettet in die Schilderung der Umstände, die zur Schlacht führten, zeigt er die militärischen Führer und die einfachen Soldaten in ihren Entscheidungen und ihrem Denken wie Leiden. Er lässt die Grässlichkeiten der sich hier abzeichnenden industriell geprägten Kriegsführung nicht aus: Die im wahrsten Sinne des Wortes zerschmetternde preußische Artillerie-Zermürbung der deutlich unterlegenen Dänen, die Sturmvorbereitungen, das furchtbare Gemetzel während der nur 120 Minuten dauernden Schlacht. Die Toten werden benannt – ihr überwiegend namenloses Verschwinden in Massengräbern, ihre Zahl. Die zum Teil hoffnungslos Verletzten werden auf dem Schlachtfeld, dem Weg in die völlig überlasteten Lazarette und weit hinter die Front begleitet. Die Kriegsgefangenen finden Schilderung ebenso wie die Hinterbliebenen: lie-

bende Ehefrauen und Kinder, Mütter, die vier Söhne verlieren ... Die "kleine Schlacht" Düppel hat etwa 2.000 Mann auf beiden Seiten das Leben gekostet. Allein auf dänischer Seite gab es mehr als 1.500 Kriegsinvaliden, denen ein Wiedereintritt in das zivile Leben nur schwer möglich war.

Buk-Swienty ist als Menschenfreund Kriegsgegner. Und schon dieser Umstand macht deutlich, wie weit sich heute Kriegsgeschichte von früheren Herangehensweisen unterscheiden kann. Was heute als Erforschung von Sozial- und Mentalitätsgeschichte des Krieges, Kriegslandschaften, Leiden der Soldaten wie der Zivilbevölkerung betrieben wird, ist meilenweit von der nur die militärischen Bewegungen in strategischer und taktischer Sicht betrachtenden Kriegsgeschichte entfernt. Insofern ist dieses Buch, das als bestes Sachbuch des Jahres 2008 in Dänemark ausgezeichnet wurde, ein ganz wertvoller Beitrag zu einer neuen Sicht auf "Krieg" in seinen Facetten – und zwar einer, der auf das "Glorreiche" verzichtet (z.B. Dekonstruktion des Mythos vom Pionier Carl Klinke) und den Wahnsinn wie den Schrecken und das Grauen zum Thema macht. Dabei schwingen keine nationalen Töne mit: Für Buk-Swientv ist der verstümmelte Preuße ebenso bedauernswert wie der sterbende Däne – nur das objektive numerische Übergewicht der Preußen wird vor dem Hintergrund mancher "heldenhafter" Verteidigungstat von Dänen thematisiert

Leider ist die Übersetzung von Ulrich Sonnenberg nicht so gelungen wie der dänische Text. Sonnenberg unterlaufen manche Danizismen, die es im Deutschen nicht gibt (also etwa "Stärke" für dän. "styrke", wo es im Deutschen "Truppen" oder "Verbände" heißen müsste). Dass er (im Gegensatz zu der Ankündigung auf S. 349) deutsche Ortsnamen auf Dänisch wiedergibt (etwa "Bustrup" statt "Busdorf") erstaunt etwas. Die Druckfehler sind eher auf mangelhaftes Lektorat/Korrektorat zurückzuführen und gehen wohl auf Kappe des Verlages.

Gleichwohl – ein absolut lesenswertes Buch, das zu vielem Nachdenken und zu weiterer historiographischer Beschäftigung mit den Leiden des Krieges anregen kann und sollte!

Klaus-J. Lorenzen-Schmidt

Michael Lindner: Jacza von Köpenick (ca. 1125/30-1176). Ein Slawenfürst des 12. Jahrhunderts zwischen dem Reich und Polen. Geschichten aus einer Zeit, in der es Berlin noch nicht gab, Berlin 2012, 216 S., diverse Abb. u. Karten.

Neben jenen Themen der Mittelaltergeschichte, die bis heute nachwirken und die spätere Epochen mehr oder weniger deutlich prägten, gibt es vor allem eine geradezu unermessliche Anzahl sogenannter Randthemen. Bereiche, die außerhalb der herrschenden Forschungstrends liegen, die sich ideologischen Zugriffen entziehen oder den einfach nur spätere Sieger eine historische Fortsetzung versagten. Hierzu gehören nicht



Der bärtige Fürst Jacza von Köpenick im Schuppenpanzer, in der rechten Hand Schild und Fahnenlanze, in der linken den Palmwedel des Jerusalempilgers haltend. Wahrscheinlich Köpenicker Prägung der Jahre 1163 bis 1168 (Lindner, Jacza, S. 2).

zuletzt auch jene Personen, Ereignisse oder Landstriche, die nicht das Glück hatten, im Fokus eines mittelalterlichen Chronisten zu stehen.

Jacza (auch Jaxa) von Köpenick, wie er sich selbst auf mehreren in seinem Auftrag geprägten Brakteaten bezeichnete, erscheint mehrfach in der Chronistik. ohne jedoch mehr als eine Randfigur darzustellen. Doch genau hier beginnt das vom Autor Michael Lindner mit methodischem Können aufgeworfene und letztlich überzeugend gelöste Problem: Gab es neben dem Köpenicker zur selben Zeit auch den polnischen Jacza von Miechów und möglicherweise einen weiteren Namensträger? Oder handelt es sich bei allen Nennungen um dieselbe Person? Lindners Lösung, alle Erwähnungen auf denselben Mann zu beziehen, überzeugt in der Tat. Sein "Held" war Slawe, wobei er der Versuchung widersteht, ihn in die nur unzureichend überlieferten "Stammes"strukturen Mitteldeutschlands einzugliedern. Fürst (knes) Jacza selbst war Christ, pilgerte zweimal nach Jerusalem, verlor früh seinen einzigen Sohn und wurde schließlich zwischen den umgebenden ihn zunehmend an Macht überragenden Kräften aufgerieben. In seinen letzten Lebensjahren, nachdem er anfangs enge Verbindungen nach Polen pflegte - Peter Wlast, Graf von Breslau und seine aus Russland gebürtige Frau wurden seine Schwiegereltern - setzte er schließlich die Pommernherzöge Bogíslaw und Kasimir als Erben ein. Damit versuchte er den Zugriff der Söhne des Brandenburger Markgrafen Albrecht des Bären zu verhindern, der ihm 1157 gewaltsam die Brandenburg entrissen hatte. Brandenburg wiederum dürfte Jacza von seinem wahrscheinlichen Mutterbruder bislaw-Heinrich geerbt haben. Letztlich jedoch fiel sein Köpenicker Fürstentum an jene Askanier, gegen die Jacza jahrzehntelang hatte kämpfen müssen. Diese Sieger zeigten naturgemäß kein Interesse an der Pflege seines Andenkens.

Diese dynastischen Verflechtungen, verbunden mit persönlichen Schicksalsschlägen, erklären die politischen Handlungen des knes Jacza im Schnittpunkt unterschiedlichster Interessen, die sich allen nationalen Vereinnahmungen entziehen. Eindeutig jedoch war Jaczas christliche Ausrichtung, die sich in der anzunehmenden Teilnahme am Zweiten Kreuzzug erkennen lässt, wobei seine Beteiligung am Zug König Konrads III. nach Jerusalem ebenso möglich ist wie am sogenannten "Wendenkreuzzug" in

die nördlich benachbarten Slawenlande. Der Palmwedel, mit dem ihn mehrere Brakteaten zeigen, belegt seine beiden Jerusalemreisen.

Michael Lindner bezog insbesondere jüngere polnischer Forschungen in seine Darstellung ein, ebenso wie aktuelle Ergebnisse der Archäologie. Ein neuer Handschriftenfund des Traktats Heinrichs von Antwerpen über die Kämpfe um Brandenburg wurde gleichfalls genutzt, ohne hier alle Ergebnisse im Detail ausbreiten zu wollen. Münzprägungen, genauer gesagt Brakteaten, die nur in wenigen Exemplaren vorliegen, boten als belastbare Quellen besondere Zugänge zu diesem von Haus aus schwer greifbaren Thema. Um so mehr Anerkennung verdient dieser kleine Band, der deutlich macht, was sich gewinnen lässt, wenn die moderne Regionalgeschichte die ausgetretenen und nicht selten auf bloßes Abschreiben beschränkten Wege traditioneller Darstellungen verlässt.

Aus nordelbischer Sicht versäumt es Lindner jedoch, seine Erkenntnisse zu Fürst Jacza mit dem wenige Jahrzehnte zuvor weiter nördlich untergegangenen Abodritenreich des gleichfalls christlichen Fürsten Heinrich zu vernetzen. Auch Heinrich emittierte bekanntlich Münzen – als zeitweise bedeutendster Emittent im nördlichen Sachsen – auch sein Reich fiel an andere Herren, wenn auch zunächst hier das Erbrecht seiner Nachkommen gewahrt blieb.

Während es Michael Lindner durchgehend gelingt, sein Thema ebenso fesselnd wie wissenschaftlich fundiert auszubreiten, was seinen Band auch über die eigentliche Thematik hinaus zu einer überaus angenehmen Lektüre macht, lassen sich einige kritische Worte zu Gestaltung und Verlagsbetreuung nicht vermeiden. Gründe, die Handschriften auf den Seiten 21 und 44 als Negative abzubilden, sind ebensowenig zu erkennen wie das Grobraster beispielsweise bei der Abbildung auf Seite 32. Die Karten auf den Seiten 47, 88-89, 104 und 133 hätten sich durchaus gekonnter umsetzen lassen. Geradezu peinlich jedoch ist die Umsetzung der Genealogie auf den Seiten 100-102, wobei die letzte gedreht und im kleineren Maßstab gedruckt wurde, was die Benutzung erheblich erschwert.

Doch auch angesichts dieser Mängel ist Michael Lindner ein überzeugender Wurf gelungen, der durchaus auch für andere Regionen anregend wirken dürfte und der nicht zuletzt auch den Beweis erbringt, dass sich mittelalterliche Themen überaus kurzweilig darstellen lassen.

Günther Bock

Carl Christian Wahrmann, Kommunikation der Pest. Seestädte des Ostseeraums und die Bedrohung durch die Seuche 1708-1713 (Historische Forschungen, Bd. 98), Berlin: Duncker & Humblot, 2012 (393 S.; Abb., Karten u. Tab.).

Bei der anzuzeigenden Publikation handelt es sich um eine von Stefan Kroll betreute Dissertation, die 2011 von der

Philosophischen Fakultät an der Universität Rostock angenommen wurde und einen auch für schleswig-holsteinische Frühneuzeitforschung interessanten Gegenstand auf methodisch anregende Weise behandelt. In dem Buch von Carl Christian Wahrmann geht es um den Informationsfluss und um den Nachrichtenaustausch bezüglich als "Pest" bezeichneten Seuche, die in den Jahren 1708-1713 unter anderem weite Regionen Mittel- und Nordeuropas heimsuchte, sowie um die in diesem Zusammenhang getroffenen Vorsorge- bzw. Abwehrmaßnahmen der fünf Seestädte Lübeck, Wismar, Rostock, Stralsund und Greifswald. Die vier letztgenannten Städte, von denen - aus welchem Grund auch immer - allein Stralsund durch den Ausbruch der Seuche betroffen wurde und 1710/11 etwa ein Drittel seiner Einwohner verlor, waren ieweils sehr unterschiedlich in territoriale fürstliche Herrschaften eingebunden, während Lübeck sich als freie Reichsstadt von diesen unbeeinflusst gab. Stadträte, landesherrliche Garnisonen und Militzen, das Wismarer Tribunal sowie die Universitäten von Rostock und Greifswald und Organe der dänischen und der schwedischen Monarchie schufen an der südlichen Ostseeküste eine vielfältige Gemengelage von unterschiedlichen Interessen und Kompetenzen, die zur Bewältigung der aus den Seuchenzügen entspringenden Probleme eine dichte Korrespondenzund Kommunikationstätigkeit zwischen den unterschiedlichen Akteuren einsetzen ließ. Deren Dichte und Intensität hing wie kaum anders zu erwarten von den Konjunkturen des Seuchenzuges ab; sie gewann durch Gerüchte über das Nahen der Seuche an Schwung und schwoll auch dann an, wenn diese an einem Ort gar nicht zum Ausbruch kam. sondern an diesem vorüberzog. Gleichzeitig standen obrigkeitliche Kommunikationsnetze im Austausch mit anderen sozialen Systemen und wirkten der Tendenz nach in diese und in den Alltag der Menschen hinein. Die von den Obrigkeiten angeordneten Maßnahmen und die von diesen geschaffenen Einrichtungen (von Pestwachen und Strandreitern bis zu einem regelrechten Collegium Sanitatis) dienten mithin nicht nur der medizinischen Vorsorge, sondern zugleich meist auch der Legitimation der Regierenden und wurden von diesen zur Straffung des herrschaftlichen Zugriffs genutzt.

Zu der in gewissen Zeiten anschwellenden Kommunikationsflut, deren Bezugsrahmen zunächst einmal die jeweilige Stadt bildete, bietet ein Anhang zu den fünf untersuchten Orten jeweils Karten und tabellarische Aufstellungen der Kommunikationspartner; außerdem findet sich in diesem Anhang ein vom Martin Dinges entwickeltes "Stufenmodell zur obrigkeitlichen Pestbekämpfung" (von defensiven zu aktiven Maßnahmen über die Institutionalisierung regelrechter Pestbehörden und die Verkündung umfassender Pestgesetzgebungen bis hin zu überregional koordinierten Maßnahmen). Dieses Modell ließ sich nach Auskunft des Verfassers als Vergleichsfolie mit großem Gewinn für die vorliegende Untersuchung heranziehen und gibt die Struktur des ersten Hauptteils der eigentlichen Untersuchung vor. Die-

ser Untersuchung vorgeschaltet ist eine Einleitung, die über Forschungsstand und Quellenlage informiert, einige kommunikationstheoretische Überlegungen vor dem Leser ausbreitet (diese sind an Niklas Luhmanns systemtheoretischen Kommunikationsbegriff orientiert), den struktur- und ereignisgeschichtlichen Hintergrund ausleuchtet und die medizinhistorischen Schwierigkeiten umreißt, die der in den Quellen der Zeit verwendete Begriff der "Pest" bietet, unter dem die unterschiedlichsten Seuchenerkrankungen subsumiert werden.

Im zweiten Hauptteil der Untersuchung geht es um den Einsatz und die Wirkung von Medien. Gegliedert nach Primär-, Sekundär- und Tertiärmedien werden hierbei die unterschiedlichsten Quellenzeugnisse systematisch abgehandelt: von den Protokollen aus Verhören und Befragungen über Briefe, obrigkeitliche Reskripte und Suppliken bis hin zu Quarantänebaracken und obrigkeitliche Zeichen setzenden Pestgalgen und Pesttafeln, durch die auch die Zeugnisse der materiellen Überlieferung in die Untersuchung einbezogen werden.

Schließlich werden in einem dritten Hauptteil Beispiele der konkreten Pest-kommunikation erläutert. "Unerwünschte Personengruppen" ("Zigeuner" und Bettler, Juden und Soldaten), die Praxis des Postverkehrs, die vielfach fassbare Annahme eines Einflusses des Wetters auf den Seuchenverlauf sowie einige spezielle Einzelereignisse bieten lesenswerte Einzelheiten, die sich in der Summe zu einem Gesamtbild zusammenfügen.

Die Zusammenschau der fünf Orte för-

dert in deren Kommunikationsverhalten durchaus substanzielle Unterschiede zutage: so unterscheidet sich Lübeck als freie Reichsstadt durchaus von den jeweils starken Landesherrschaften untergeordneten Städten Wismar, Stralsund und Greifswald, während es Rostock verstand, seine Unabhängigkeit gegenüber Mecklenburg-Schwerin weitgehend zu wahren.

Nachdem schon der erste Hauptteil der eigentlichen Untersuchung eine eigene Zusammenfassung erfahren hatte, bietet der Verfasser am Ende noch einmal den Blick auf das Ganze, indem er seine Untersuchungsergebnisse zusammenfasst und Perspektiven für die weitere Beschäftigung mit dem Gegenstand aufzeigt. Hier ist zu lesen, dass es zwischen den fünf untersuchten Städten anders als in den fürstlichen Territorien. deren Herrscher kontrollierende und disziplinierende Mittel in den Dienst ihrer Politik zu stellen verstanden und dieser in Fläche zur Durchsetzung verhalfen, keine Tendenz zur konkreten engeren Zusammenarbeit gab. Obwohl man sich gegenseitig informierte und den Austausch auch in den Hochzeiten der Seuchen niemals ganz abreißen ließ, knüpfte man dabei keineswegs an hansische Traditionen an.

Der Ausblick macht ferner deutlich, dass die Stadt-Umland-Beziehungen wie überhaupt die Situation dörflicher Strukturen in Zukunft noch näher betrachtet werden sollten. Auch wären die in der relativen Kleinteiligkeit des westlichen Ostseeraumes gewonnenen Erkenntnisse mit den Flächenstaaten und absoluti-

stisch verfassten Gemeinwesen Mittelund Westeuropas zu vergleichen. Eine europaweit vergleichende Aufarbeitung des Seuchenzuges von 1708-1713 wäre in diesem Sinne sicher ebenso lohnend wie der Vergleich mit den Zuständen während späterer Cholera- und Tuberkuloseepidemien.

Ein ausführliches Quellen- und Literaturverzeichnis, das zwischen unveröffentlichten und veröffentlichten Quellen sowie Literatur und internetgestützten Quellenzeugnissen unterscheidet, beschließt den lesenswerten Band.

Detlev Kraack

Bildnachweise:

Jost Amman, S. 43 Detlev Kraack, S. 36 Michael Linder, S. 60 Osburg-Verlag, S. 58

